

# Lunadar

Der Orden der Meander



Betty Schmidt

FANTASY-ROMAN

BETTY SCHMIDT

# LUNADAR

*Band II*

DER ORDEN DER MEANDER

*Fantasy-Roman*

Lunadar – Band II: Der Orden der Meander



© 2016 Betty Schmidt

2. Auflage



Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte sind vorbehalten. Das Buch darf ohne Einwilligung der Autorin weder vollständig noch in Teilen schriftlich, elektronisch oder in anderer Form reproduziert werden. Davon ausgenommen sind Buchrezensionen, -besprechungen und Ähnliches. Diese dürfen kurze Abschnitte zitieren.

Personen, Orte und Handlungen innerhalb des Buches sind frei erfunden und entstammen der Fantasie der Autorin. Ähnlichkeiten mit realen Personen, Orten oder Ereignissen sind Zufall und unbeabsichtigt.



Homepage der Autorin: [www.bettyschmidt.de](http://www.bettyschmidt.de)

Blog der Autorin: <http://betty-schmidt.blogspot.de>

Facebook: <https://www.facebook.com/AutorinBettySchmidt>

Pinterest: <https://de.pinterest.com/BettySchmidt22>

Twitter: <https://twitter.com/LunadarBooks>

Kontakt: [lunadar@bettyschmidt.de](mailto:lunadar@bettyschmidt.de)



Selbstverlag:

Bettina Schmidt, Plutoweg 8d, 70565 Stuttgart



Illustration: Lila Cattis - <http://lilacattis.deviantart.com>

Buch Design: Charming Designs - <https://supr.com/charmingdesigns>

Lektorat & Korrekturen: Ulrike Fair, Lina Lieblich, Jutta Schmidt, Alexandra Höchtl

weitere Mitwirkende: Jessica Holmes, Thomas Hohn, Manfred Lukaschewski



Vielen Dank an alle, die mir auch bei diesem Buch wieder geholfen haben! Ohne eure Hilfe, die ermutigenden Worte, eure Tipps und Verbesserungsvorschläge, wäre dieses Buch nicht möglich gewesen. Ganz sicher wäre es nicht so gut ... wie es hoffentlich ist. :-))

Lange hat es gedauert. Oft habe ich mit mir und meinem Geschriebenen gehadert. Doch jetzt ist Teil 2 endlich fertig und ich bin zufrieden genug, dass ich mich traue, ihn zu veröffentlichen. :-)) Hoffentlich wird er auch euch gefallen.

Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um mich auch bei euch, den Lesern, zu bedanken. Zum einen für eure Geduld und zum anderen für all die lieben Worte, die ich nach Teil 1 über Facebook, meinen Blog und auf anderen Wegen erhalten habe. Als Autorin freue ich mich natürlich, wenn meine Bücher gekauft werden. Noch wichtiger ist es mir allerdings, dass sie euch gefallen, vielleicht sogar ein Lächeln auf euer Gesicht zaubern. Deshalb freue ich mich ganz besonders über Rückmeldungen & Rezensionen.

Vielen Dank! <3

Und nun wünsche ich euch viel Spaß beim Lesen und eine zauberhafte Reise durch Lunadar!

# CHARAKTERE



## HAUPTCHARAKTERE:

Ariana Henley: Sarahs Beraterin (immun gegen Magie)

Damien LeMont: Magier (Fähigkeit: Schattenwandeln), Sarahs „stalkerischer Helfer“, Selinas Freund aus Kindertagen

Ryan Sanders: Jäger, Sarahs Freund

Sarah Lewis: Protagonistin, Hexe (Fähigkeiten: Teleportation, Schweben, Energiebälle)

Selina Matar: Mensch, Sarahs beste Freundin

## NEBENCHARAKTERE:

Alina Carrington: Hexe (Fähigkeiten: Telekinese, Geistern), Sarahs Cousine

Amador Lunar: geborener Werwolf

Jenny Grant: Geist, Sarahs beste Freundin aus Kindertagen

Julian Karras: Gestaltwandler, Arianas bester Freund

Nadira Kinard: Hexe, Arianas Freundin

## SONSTIGE CHARAKTERE:

Amanda Lewis: Hexe (Fähigkeit: Empathie), Sarahs Mutter

Brid: Wächterin

Cassandra Cole: Hexe (Fähigkeit: Wassermagie), ehemaliges Mitglied von Lorraines Clique

Cristan: Wächter

Elaine: Hexe, ehemaliges Mitglied von Lorraines Clique

Eleonora Carrington: Hexe (Fähigkeiten: Telepathie, Eismagie), Sarahs Urgroßmutter, Oberhaupt der Carringtons, Leiterin des Hexenzirkels in Magijaria

Elias Hunter: Jäger, Ryans Vater

Erian: Meander

Frank: Mensch, Kellys Freund

Hans: Sarahs Selbstverteidigungslehrer

Hauptkommissar Harper: Mensch

Holgar: Werwolf aus dem Lunar Rudel

Joanne Blair: Hexe (Fähigkeit: Windmagie), ehemaliges Mitglied von Lorraines Clique

Joran: Sphärenwanderer, Sarahs Vater

Kelly: Mensch, Sarah & Selinas ehemalige Mitbewohnerin im Studentenwohnheim

Kor: Meander

Lorraine Karras: Hexe (Fähigkeit: Kompulsion)

Marco Kane: Mensch, Polizist, Jennys Cousin

Matt: Mensch, Sarahs ehemaliger Kommilitone

Miranda Sanders: Mensch, Ryans Großmutter

Rita Ellings: Beraterin (immun gegen Magie)

Rosita: Mensch, Inhaberin des Panorama, ehemalige Köchin der Lunar

Salv: Meander

Tom Lewis: Mensch, Sarahs Stiefvater

Trudie: Fee, arbeitet in Hans Selbstverteidigungsschule

William Sanders: Mensch, Ryans Großvater

Charakterprofile mit mehr Informationen zu den wichtigsten Charakteren gibt es auf meiner Homepage: <http://www.bettyschmidt.de/german/lunadar>

In Sarahs Profil findet ihr auch eine Zusammenfassung des 1. Teils der Lunadar Reihe.

# INHALT



<b>1. Anspannung .....</b>	<b>7</b>
<b>2. Erklärungen .....</b>	<b>20</b>
<b>3. Überraschungen .....</b>	<b>35</b>

~ Ende der Leseprobe ~

Links zu E-Book und Taschenbuch in verschiedenen Shops gibt es hier:

<http://www.bettyschmidt.de/german/books/book02.php>

# 1. ANSPANNUNG

Sarah machte einen Schritt zur Seite und wehrte einen Hieb ab, der in rasender Geschwindigkeit auf sie zukam. Schmerz durchfuhr ihren Arm. Schweiß lief ihre Schläfen hinunter. Das Atmen fiel ihr von Sekunde zu Sekunde schwerer. Lange würde sie das nicht aushalten. Ihr Gegner schien das auch zu wissen und griff noch verbissener an. Sein überhebliches Grinsen ließ Wut in ihr aufbrodeln. So leicht würde sie nicht aufgeben! Wie automatisch verteidigte sie sich mit den Übungen, die sie gelernt hatte. Es zählte nichts, außer durchzuhalten. *Blockieren. Ausweichen. Ducken.* Ab und zu schaffte sie es, selbst einen Schlag einzubringen, der allerdings jedes Mal mit Leichtigkeit abgewehrt wurde. Sein höhnisches Lächeln vertiefte sich. Sarah biss die Zähne zusammen und versuchte, ihn zu ignorieren.

„Sarah! Damien!“

Wie aus der Ferne vernahm Sarah die Stimme ihrer besten Freundin. *Nicht jetzt*, schoss es ihr durch den Kopf, aber sie blieb ruhig. Sich ablenken zu lassen, konnte den Tod bedeuten. Das predigte Hans ständig.

„Beeindruckend“, raunte ihr Gegenüber. Sarah bedachte ihn mit einem finsternen Blick. Sollte das ein Kompliment sein? Es klang eher, als machte er sich über sie lustig. *Mistkerl!* Irritiert schnellte sie vor. Ihre Faust streifte sein Kinn. Im nächsten Moment erschien Selina zwischen zwei Sträuchern. Sarah stöhnte.

„Wo bleibt ihr denn?“, fragte die Blondine.

Bevor Sarah antworten konnte, legte sich eine Hand um ihren Hals. Mit Wucht wurde sie von den Beinen gerissen und landete unsanft auf dem Boden.

„Damien!“, rief Selina entsetzt.

„Im Ernstfall wärst du jetzt tot“, zischte dieser. Seine Augen blitzten auf eine übernatürliche Weise. Zu sehr damit beschäftigt, nach Luft zu schnappen, antwortete Sarah nicht.

„Das war wirklich nicht nötig“, beschwerte Selina sich und zog Damien von Sarah weg.

„Und ob es das war. Irgendwie muss man ihr ja klarmachen, dass das Ganze kein Spaß ist. Die Meander werden keine Rücksicht nehmen.“

„Das wissen wir!“, protestierte Selina.

„Ach ja? Kommt mir nicht so vor. Ständig wird unser Training unterbrochen und deine Freundin lässt sich durch jede Kleinigkeit ablenken.“

Empört trat Sarah ihm gegen das Schienbein, sprang auf und schubste ihn so stark sie konnte. Was fiel diesem Idiot ein? Wieso gab sie sich überhaupt mit ihm ab? Trainieren konnte sie auch mit Hans und Ryan.

„Wer hat jetzt nicht aufgepasst?“, fragte sie spöttisch, fühlte sich aber gleich darauf schuldig, als Damien rückwärts stolperte und sich mit zusammengebissenen Zähnen den Oberkörper hielt. Mist, sie hatte seine noch nicht vollkommen verheilten Wunden vergessen. So wie er kämpfte, war das auch kein Wunder.

Besorgt lief Selina auf ihn zu, ihr Ärger vergessen.

„Alles okay? Du solltest dich noch schonen!“

Sarah erwartete eine patzige Antwort. Stattdessen veränderte sich Damiens Haltung. Sein Blick wurde weicher, als er Selina ansah. Er wirkte beinahe freundlich.

„Mach dir um mich keine Sorgen. Mir geht es gut.“

Sarah schnaubte ungläubig. In dem Moment erinnerte er sie an Ryan. Immer den starken Kerl raushängen lassen.

„Sorry“, murmelte sie. Obwohl Damien sich ihr gegenüber unmöglich verhielt, wollte sie ihn nicht verletzen.

„Wofür?“, fragte er. „Dass du endlich Kampfgeist bewiesen hast?“

Sarah verdrehte die Augen. Sie würde ihn nie verstehen.

„Ihr seid einfach unglaublich“, grummelte Selina. „Wie wäre es mit einer Pause? Ich glaube, ihr braucht Abkühlung. Außerdem ist das Essen fertig.“

„Soll mir recht sein“, erwiderte Sarah. Für heute hatte sie ohnehin genug. Ihren Hals reibend, lief sie in Richtung Haus, bedacht darauf, aus Damiens Reichweite zu kommen.

„Musste das sein?“, wollte Selina wissen, als Sarah verschwand. Mit hochgezogener Augenbraue sah Damien sie an, woraufhin sie seufzte. So gern sie ihn mochte, er konnte wirklich frustrierend sein. „Es würde dich nicht umbringen, Sarah einmal nicht zu provozieren.“



Damien schnaubte, was beinahe wie ein Lachen klang. „Ich versuche, deiner besten Freundin das Leben zu retten. Ich dachte, das wäre offensichtlich.“

„Ich weiß, dass du es gut meinst und Sarah ist das auch bewusst ...“

„Aber?“

„Ein bisschen Freundlichkeit könnte nicht schaden, und tu nicht so, als hättest du keine Ahnung, was das ist. Ich kenne dich, vergiss das nicht.“ Schon als Kind war Damien verschlossen und unnahbar gewesen, mittlerweile schien sich das verdoppelt ... nein, *verzehnfacht* zu haben. Abgesehen von ihr behandelte er jeden forsch, kratzbürstig oder wurde sogar beleidigend. Wenn sie es nicht besser wüsste, würde sie ihn für einen Rüpel halten.

Damien runzelte die Stirn, sagte aber nichts.

„Wie wäre es, wenn du versuchst, alle so zu behandeln wie mich?“ Bei ihr gab er sich nett und zuvorkommend. So schwer konnte es nicht sein, sich anderen gegenüber genauso zu verhalten.

Wenn sie seinen Gesichtsausdruck richtig deutete, fand er den Vorschlag absurd. Sie musste etwas Besonderes für ihn sein. Bei dem Gedanken schlug Selinas Herz schneller und ihr Magen fühlte sich an, als tanzten Schmetterlinge darin. Hastig sah sie nach unten und versteckte ihr glückliches Lächeln hinter ihren langen Haaren. Wie sollte sie ihn dazu bringen, sie ernst zu nehmen und sein Verhalten zu ändern, wenn sie ihn dabei wie ein liebeskranker Teenager anschnittete? Glücklicherweise schien er nichts bemerkt zu haben und sprang die Treppe zur Terrasse in einem Satz hinauf. Ihre Augen klebten förmlich an ihm, bewunderten die Muskeln, die sich durch sein enges Shirt abzeichneten. Wie gern würde sie es ihm vom Körper reißen und ... Ariana trat in ihr Blickfeld und betrachtete sie mit einem wissenden Schmunzeln. Selina schluckte. Leicht errötend wandte sie sich ab und nahm nicht, wie sonst, neben Damien Platz. Es wäre besser, wenn er nicht in die Nähe ihrer Hände kam. Als Ariana sich neben sie setzte, griff Selina nach dem Salat, um sich abzulenken. Damiens fragenden Blick ignorierte sie.

Nach dem Essen verschwand Sarah im Bad. Sie brauchte dringend Abkühlung und das nicht nur wegen der Hitze. Sie musste sich beruhigen, bevor sie ausflippte und eine riesige Szene veranstaltete. Seit Wochen fraß sie ihren Frust in sich hinein. Eigentlich hatte sie sich nach ihrer Entführung erholen und das Leben

genießen wollen. Aber das interessierte offensichtlich niemanden. Seit Damians Ankündigung, dass die Meander in der Stadt seien, herrschte Ungewissheit und Anspannung. Sie konnte kaum einen Schritt allein machen. Natürlich freute sie sich, dass sich ihre Freunde um sie sorgten und sie beschützen wollten, aber langsam wurde es ihr zu viel. Das Haus verließ sie nur noch, um zu Hans in die Selbstverteidigungsschule zu gehen und auch dorthin wurde sie von Damien, Ryan oder Julian begleitet. Sie kam sich wie ein Kind vor, das alle bemutterten. Kaum hatte sie geglaubt, endlich ein wenig Kontrolle über ihr Leben zu bekommen, da entglitt ihr wieder alles. Über die Meander wusste sie fast nichts. Damien rückte keine Informationen heraus. Ariana und Ryan hatten nichts in Erfahrung gebracht oder sie verheimlichten es ihr ebenfalls. Wahrscheinlich war sie paranoid, aber sie wurde das Gefühl nicht los, dass alle über sie tuschelten. Ryan verbrachte mehr Zeit mit Damien, Ariana und Julian als mit ihr. Sie war nur mit ihm allein, wenn sie trainierten. Dabei verhielt er sich distanziert und kühl. Auf ihr erstes Date würde sie wahrscheinlich bis nächstes Jahr warten müssen, falls es je stattfand.

Seufzend trat Sarah unter den Wasserstrahl, der ihren erhitzten Körper abkühlte, aber nichts gegen ihre Laune auszurichten vermochte. Während des Abendessens war Ryan aufgetaucht, jedoch gleich wieder mit Damien und Julian verschwunden. Er hatte sie kaum eines Blickes gewürdigt. Wahrscheinlich sollte sie sich nicht so viele Gedanken machen. Bestimmt versuchte Ryan nur, ihr zu helfen und mit den Anderen die Meander ausfindig zu machen, bevor diese angriffen. Dennoch machte sie der Gedanke nur noch wütender. Wieso weihte sie niemand in ihre Pläne ein? Es ging um *ihr* Leben! Darüber hinaus wurde sie das Gefühl nicht los, dass Ryans Verhalten noch einen anderen Grund hatte. Seine Abwesenheit konnte durch Recherchen erklärt werden, seine Distanz ihr gegenüber nicht. Mehr als einen flüchtigen Begrüßungskuss bekam sie nicht mehr. Von der beinahe übernatürlichen Anziehungskraft, die zwischen ihnen geherrscht hatte, schien nichts übrig zu sein. Zumindest nicht von seiner Seite aus. Sie verzehrte sich nach ihm, nach seinen Berührungen, Küssen oder einfach nur einem Blick, der ihr zeigte, dass er noch genauso für sie empfand wie vor ein paar Wochen. Bevor er von ihren Hexenkräften erfahren hatte. Obwohl er ihr immer wieder versicherte, dass ihm das nichts ausmache und er nicht, wie andere Jäger, alles Übernatürliche verachte, begann sie, an seinen Worten zu zweifeln.

Vielleicht wollte er sich selbst nicht eingestehen, dass sich seine Gefühle verändert hatten?

Missmutig wusch Sarah sich das Shampoo aus den Haaren und drehte sich um. Blinzeln öffnete sie die Augen. Dann machte sie einen Satz rückwärts und stieß einen Schrei aus.

Mit hämmerndem Herzen starrte sie auf den durchsichtigen Umriss einer jungen Frau, die vor ihr in der Wanne schwebte.

„Jenny!“, rief sie entrüstet, als sie ihre geisterhafte Freundin erkannte. Im nächsten Moment ertönte ein lauter Schlag, gefolgt von einem Poltern und Krachen. Erschrocken lugte Sarah hinter dem Duschvorhang hervor und zog scharf die Luft ein. Damien stand mit gezogenen Messern im Raum. Die Tür lag halb zertrümmert neben ihm. Hastig zog Sarah den Vorhang um ihren Körper.

„Damien!? Was ...“, stammelte sie. „Was soll das?“

„Wir haben einen Schrei gehört“, kam Julians Stimme aus dem Flur.

Sarah stöhnte. „Und da müsst ihr gleich die Tür eintreten?“

„Ich fürchte, das Ganze ist meine Schuld“, gab Jenny kleinlaut zu. Flackernd schritt sie durch die Wanne. Ihre Konturen wurden deutlicher, bis sie fast wie ein Mensch aussah. Sarah wusste, dass die Anderen sie jetzt auch sehen und hören konnten. Das hatte Jenny mit Alina geübt. „Ich habe nicht nachgedacht, bin einfach durch die Wand gelaufen“, fuhr sie fort.

Damien verdrehte die Augen, steckte seine Messer ein und machte auf dem Absatz kehrt. Sarah glaubte, ihn etwas wie „Weiber“ nuscheln zu hören. Ihre Hände ballten sich zu Fäusten.

„Sorry“, murmelte Julian mit leicht gerötetem Kopf und versuchte, die zersplitterte Tür zuzuziehen, was ihm nur halbwegs gelang. „Wir sind dann unten.“

Die Augen schließend, lehnte Sarah sich gegen die Wand. Sie würde nicht darüber nachdenken, wie viel die beiden gesehen hatten!

„Mir tut es auch leid“, flüsterte Jenny.

Sarah bedachte sie mit einem wütenden Blick, woraufhin ihre Freundin durch den Boden verschwand.

Fünf Minuten später trat Sarah, in ein Handtuch gewickelt, aus dem Bad. Die Dusche hatte nicht geholfen. Im Gegenteil. Die Kiste, über die sie beinahe stolperte, als sie in ihr Zimmer wollte, trug auch nicht dazu bei. Genervt stieß sie einen Frustschrei aus.

„Nein, niemand versucht, mich umzubringen“, rief sie daraufhin, bevor wieder jemand mit gezückten Waffen auftauchte.

„Aber wenn du deinen Umzugskarton nicht bald auf den Dachboden bringst, Selina, wird der von mir gemeuchelt.“ Nicht auf Antwort wartend, betrat sie ihr Schlafzimmer und knallte die Tür zu.

Als sie sich auf ihr Bett fallen ließ, tauchte Selina auf. Sarah atmete tief durch. Ihren Frust an ihrer Freundin auszulassen, die für die Situation am allerwenigsten konnte, würde nicht helfen.

„Damien räumt die Kiste weg“, versprach Selina und setzte sich zu ihr. „Aber das ist nicht das Problem, oder?“

„Nein“, gestand Sarah und starrte an die Decke. „Ich drehe noch durch, wenn das so weitergeht.“

Selina sagte nichts, wartete nur, bis Sarah erläuterte. Im Zuhören war ihre Freundin schon immer gut gewesen.

„Es kommt mir beinahe so vor, als wäre ich im Gefängnis. Ich gehe fast nirgends mehr hin und kaum mache ich einen Schritt vors Haus, schleicht mir jemand nach. Aber das ist nicht mal das Schlimmste. Keiner redet mit mir. Zumindest nicht über wichtige Dinge. Wieder haben alle *Geheimnisse* vor mir.“ Sie hasste es, wenn ihr etwas verschwiegen wurde. Durch ihre Geheimniskrämerei hatten ihre Mutter und ihr Stiefvater Tom ihr in dieser Hinsicht den letzten Nerv geraubt.

„Was sollten wir dir denn verschweigen?“, fragte Selina.

Sarah betrachtete sie mit finsterem Blick. „Sag du es mir. Kaum komme ich in den Raum, brechen Gespräche ab“, antwortete sie anklagend.

Selina seufzte. „Das ist doch nicht, weil wir *Geheimnisse* vor dir haben. Wir machen uns Sorgen um dich. Ich weiß auch nicht, was die Anderen immer besprechen. Für mich, als normaler Mensch, ist ohnehin alles zu gefährlich.“ Nun klang auch Selina frustriert, wodurch Sarah sich ein wenig beruhigte. „Aber ich

glaube, dass es meistens, wenn jemand verstummt, darum geht, was mit den Teycra und Lorraine passiert ist.“

Bei der Erwähnung der Dämonen und ihrer ehemaligen Freundin erschauerte Sarah, woraufhin Selina sie ansah, als wolle sie sagen: *Genau deshalb.*

„Keiner möchte dich daran erinnern.“

Erneut atmete Sarah tief durch und fixierte einen Punkt an der Decke. So hatte sie das noch nicht gesehen. Vielleicht tat sie ihren Freunden unrecht. Dass sie nicht wussten, ob oder wie sie mit ihr über ihre Entführung sprechen sollten, war nicht verwunderlich. Ihr fiel es auch immer schwer, über schlimme Dinge zu reden und die richtigen Worte zu finden. Abgesehen davon verspürte sie keine Lust, darüber zu sprechen oder auch nur daran zu denken, dass sie beinahe geopfert worden wäre.

„Du hast recht, wahrscheinlich wissen sie nur nicht, wie sie mit mir und der Situation umgehen sollen“, räumte sie ein. „Aber Damien verschweigt mir auf jeden Fall etwas. Er war nicht dabei als ... du weißt schon. Und er würde sicher auch nicht versuchen, mich zu schonen.“

Selina lachte misstrauisch. „Da könntest du recht haben. Aber was sollte er dir verheimlichen? Er hat dich gewarnt. Ich weiß, er ist kein Charmebolzen ...“ Diesmal musste Sarah lachen. „... aber du kannst ihm vertrauen. Da bin ich mir sicher.“

„Das tue ich auch, oder zumindest möchte ich es.“ Damien hatte ihr oft geholfen, dennoch kannte Sarah seine Motive nicht. „Ich wüsste einfach gern, warum er mir hilft und woher er von den Meandern weiß. Als ich ihn gefragt habe, ist er wortlos abgehauen. Die Meander haben wahrscheinlich meinen Vater umgebracht und Damien ist der Einzige, der Informationen über sie hat.“

Selinas Hand ergriff ihre und drückte sanft. „Stimmt, zumindest woher er weiß, dass die Meander hier sind, sollte er dir verraten. Ich werde ihn fragen.“ Entschlossen stand sie auf, zögerte jedoch. „Gemeinsam schaffen wir das schon. Lass den Kopf nicht hängen und zweifle nicht an deinen Freunden. Wir sind auf deiner Seite.“

„Das weiß ich doch“, murmelte Sarah schuldbewusst. Ein klärendes Gespräch würde sie trotzdem mit allen führen müssen, denn so konnte es nicht weitergehen.

Selina schenkte ihr ein aufmunterndes Lächeln, bevor sie das Zimmer verließ. Sarah blieb noch einen Moment auf dem Bett liegen. Danach rappelte sie sich auf und ging zu ihrem Kleiderschrank.

„Da bist du ja“, rief Selina erleichtert, als sie Damien im Garten fand. „Ich dachte schon, du wärst gegangen.“ Seit es ihm besser ging, kam und ging er, wie es ihm passte. Natürlich hatte er das Recht dazu und konnte machen, was er wollte. Er musste sich auch nicht bei ihr abmelden. Allerdings wäre es Selina lieber, wenn sie wüsste, wo er sich herumtrieb oder noch besser, wenn er nicht von ihrer Seite weichen würde. Ihn verletzt zu sehen, hatte sie mehr mitgenommen, als sie zugeben wollte.

„Julian und Ryan müssen arbeiten“, antwortete er, als würde das alles erklären. Selina runzelte die Stirn.

„Und einer von euch muss immer hier sein, um auf die wehrlosen Frauen aufzupassen?“, fragte sie leicht gereizt. So langsam konnte sie Sarahs Laune verstehen. Dass ihr nur das Nötigste erklärt wurde, ging Selina schon seit einer Weile auf die Nerven, aber sie hatte sich nichts anmerken lassen. Es gab Schlimmeres. Seit Sarahs Wutausbruch fühlte Selina sich jedoch in ihrer Meinung bestätigt. Die Männer wollten alles allein regeln, und sie war nicht die Einzige, der nichts zugetraut wurde.

Damiens Augenbraue hob sich und er betrachtete sie ausgiebig.

„Du bist sauer auf mich“, stellte er fest.

„Ein wenig frustriert trifft es besser.“

„Wenn es dir so wichtig ist, werde ich versuchen, netter zu Sarah zu sein. Versprechen kann ich aber nichts.“

Überrascht blinzelte Selina gegen die Abendsonne. „Okay ... gut“, murmelte sie. „Das ist aber nicht der Grund ...“

„Nein? Du hast dich beim Essen nicht absichtlich so weit wie möglich von mir weggesetzt, weil ich deine Freunde schlecht behandle?“

Selinas Augen weiteten sich. „Wie kommst du denn darauf?“, platzte sie heraus. Der Gedanke erschien ihr absurd. Als würde sie ihn deshalb meiden. Sie konnte kaum die Finger von ihm lassen, aber das wollte sie ihm nicht auf die Nase binden. Seit er nach ihrem ersten Kuss einfach verschwunden war und sie die

Gelegenheit gehabt hatte, über alles nachzudenken, hatte sie beschlossen, ihm Zeit zu geben. Auf keinen Fall wollte sie ihn zu etwas drängen und ihn dadurch vergraulen.

Damien sah sie auffordernd an, als erwarte er eine Erklärung.

„Das spielt überhaupt keine Rolle“, lenkte sie ab. „Es geht darum, dass ihr uns in nichts einweihet und wie Obermachos um uns herumschleicht.“

Sein Gesichtsausdruck verfinsterte sich. Mit großen Schritten kam er auf sie zu und musterte sie. „Du glaubst, wir wollen euch beschützen, weil ihr Frauen seid?“, fragte er schroff.

Selina sah zu ihm auf, unsicher, was sie denken sollte.

Hörbar die Luft einziehend, lehnte er sich zurück. „Ryan ist ein ausgebildeter Jäger, Julian ein Gestaltwandler und ich habe auch so meine Talente. Das ist der Grund dafür, dass wir versuchen, das Problem mit den Meandern aus der Welt zu schaffen“, erklärte er. „Mit eurem Geschlecht hat das nichts zu tun.“

„Ach nein?“, schoss Selina zurück, genervt von seinem belehrenden und leicht tadelnden Ton. „Sarah ist eine Hexe ...“

„Eine *unausgebildete* Hexe“, betonte er.

„Sie hat bereits einiges gelernt und in Selbstverteidigung ist sie auch schon ziemlich gut“, warf Selina ein.

Damiens abfälliges Schnauben deutete darauf hin, dass er eine andere Meinung vertrat. „Gegen einen Meander hat sie nicht den Hauch einer Chance und du schon gar nicht. Sie schrecken vor nichts zurück. Es wäre am besten, wenn du zurück zu deiner Familie gehen würdest. Dort wärst du sicher. Aber auf mich hörst du ja nicht.“

„Schon gar nicht, wenn du so mit mir redest. Ich bin kein kleines Kind mehr, Damien“, entgegnete sie. Dass er von ihrem Entschluss, mit Sarah befreundet zu bleiben und sogar mit ihr zusammenzuziehen, nicht begeistert war, hatte Selina bereits bemerkt. Sie verstand es auch. Als spaßig konnte man Sarahs Leben nicht bezeichnen, aber genau deshalb konnte Selina sie nicht im Stich lassen. „Ich entscheide selbst, wo ich lebe und mit wem ich meine Zeit verbringe.“

„Offensichtlich“, gab er zurück. Sein Gesicht wirkte angespannt, genau wie der Rest seines Körpers. Seine Hände ballten sich zu Fäusten und seine Augen

leuchteten bedrohlich. Wenn sie nicht wüsste, dass er sich Sorgen um sie machte, würde sie vor ihm zurückweichen.

Etwas in ihrem Blick musste ihm ihr Unbehagen gezeigt haben. Tief einatmend schloss er die Augen und relaxte langsam.

„Sorry, ich wollte ...“

„Ich weiß“, erwiderte sie und legte ihre Hand auf seine. „Die Situation ist für uns alle nicht leicht.“

„Untertreibung des Jahres“, murmelte er.

„Deshalb sollten wir zusammenarbeiten. Gemeinsam sind wir stärker“, versuchte sie ihn zu überzeugen.

„Das sehe ich genauso“, mischte Sarah sich ein, als sie zu den beiden trat. Selina hatte gesagt, dass sie das mit Damien regeln würde, aber in ihrer momentanen Stimmung konnte sie nicht herumsitzen und warten. Sie musste etwas unternehmen.

Damien schnaubte verächtlich, sagte jedoch nichts. Wahrscheinlich hatte auch er ihre Laune bemerkt.

„Ich weiß, dass ihr es alle gut meint“, fing Sarah an. „Aber ihr treibt mich noch in den Wahnsinn. Es geht hier um mein Leben. Wenn ihr mir helfen wollt, will ich zumindest wissen, wie. Was unternimmt ihr? Was habt ihr herausgefunden? Und vor allem, was hast du mit den Meandern zu tun?“

Damiens Augen verfinsterten sich. „Es dreht sich nicht alles um dich, Sarah. Nicht nur du bist in Gefahr, sondern auch alle um dich herum“, warf er ihr an den Kopf.

Selinas Finger umklammerten Damiens Hand, als könne sie ihn dadurch zurückhalten. Sarah betrachtete ihre Freundin und wusste, von wem er sprach. Sie konnte ihn auch verstehen. Das brachte sie aber nicht von ihrem Vorhaben ab, schon gar nicht, weil Selina ihr auch viel bedeutete.

„Denkst du, das weiß ich nicht? Ich sitze von morgens bis abends zu Hause und mache mir Sorgen um euch. Ja, sogar dich“, rief Sarah und bedachte Damien mit einem frostigen Blick. „Es würde mir um einiges besser gehen, wenn ich zumindest wüsste, was ihr unternimmt und euch wenigstens ein bisschen helfen könnte.“



„Es geht aber nicht darum, was *du* willst.“

„Das sehe ich anders. Die Meander sind hinter mir her. Das hier ist mein Haus. Wer hierbleiben und mir helfen will, macht das ab jetzt nach meinen Regeln. Wem das nicht passt, kann gehen!“, verkündete Sarah und zeigte in Richtung Tor. Es war an der Zeit, ein bisschen Kontrolle über ihr Leben zurückzuerlangen. Darüber hinaus würde sie ihren Freunden nicht länger erlauben, sich ihretwegen in Gefahr zu bringen, während sie nichts tat. Entweder arbeiteten sie zusammen, oder sie würde allein mit ihren Problemen fertigwerden. Wie sie das ohne Hilfe schaffen sollte, wusste sie nicht, aber dazu würde es hoffentlich nicht kommen.

Sprachlos starrte Damien sie an. Hatte sie ihn überrascht? Oder sah er ein, dass sie recht hatte? Bevor er die Gelegenheit bekam, ihr etwas Unfreundliches an den Kopf zu werfen, fuhr sie fort.

„Da das geklärt wäre und du noch hier bist, gehe ich davon aus, dass du mich ab jetzt in alles einweihst. Du kannst damit anfangen, indem du mir endlich verrätst, woher du von den Meandern weißt.“

Mehr als einen wütenden Blick bekam sie nicht als Antwort, bevor Damien sich umdrehte und davoneilte.

*So viel zu der Theorie*, dachte Sarah. Was erwartete sie auch? Als würde er so schnell nachgeben. Dazu war er nicht der Typ.

„Ich dachte, du wolltest mich das klären lassen.“ Selinas Stimme riss sie aus ihren Gedanken.

Sarah zuckte mit den Schultern. „Du weißt doch, Geduld ist nicht meine Stärke.“

Selina verdrehte die Augen. „Das ist noch milde ausgedrückt. Da du jetzt aber gesehen hast, wie weit uns deine Ungeduld bringt, lässt du mich in Zukunft hoffentlich allein mit Damien reden.“

„Meinst du, du kannst ihn umstimmen?“

„Seine Mutter hat mal gesagt, ich wäre die Einzige, die das hinbekommt“, erwiderte Selina.

„Ich vergesse immer, dass ihr euch von früher kennt.“ Sarah schaffte es nicht, in dem Mann, den sie mittlerweile kannte, den Jungen zu sehen, an den sie sich nur wage erinnerte. In der Schule war er eine Klassenstufe höher gewesen. Auch

sonst hatte sie nie etwas mit ihm zu tun gehabt. Überhaupt erinnerte sie sich nur an ihn, weil Selina nach seinem Umzug so traurig gewesen war.

„Aber ich denke, das könnte nützlich sein“, fuhr sie fort. „Außer dir kommt keiner an ihn ran, und ich verstehe ihn ohnehin nicht.“

„Ich habe auch keine Ahnung, was in ihm vorgeht“, gestand Selina. „Aber ich werde es herausfinden!“

Selina musste nicht lange suchen. Damien stand am Strand und fixierte die tosenden Wellen. Salzige Meeresluft wehte ihr die Haare aus dem Gesicht, als sie auf ihn zuing. Sie blinzelte und betrachtete seinen Körper. Er wirkte beinahe, als stünde er unter Strom. Sie verspürte den Drang, die Arme um ihn zu schlingen, damit er sich besser fühlte. Aber das würde nichts bringen. Obwohl sie Streitereien hasste, konnte sie nicht aufgeben. Sie musste ihn davon überzeugen, mit ihnen zusammenzuarbeiten. Sie würde sich nie verzeihen, wenn er, Ryan und Julian weiterhin alles allein machten und einem von ihnen etwas passierte. Wie sie ihnen helfen konnte, wusste sie nicht, aber sie wollte es zumindest versuchen.

„Wäre es so schlimm, uns zu sagen, was ihr unternimmt?“, fragte sie leise. Mit Freundlichkeit kam sie meistens weiter. „Wir verlangen gar nicht, mit euch zu gehen. Wir möchten nur *irgendwie* helfen. Ich könnte in Büchern recherchieren, wenn ich wüsste, wo ich mit der Suche anfangen soll“, schlug sie in der Hoffnung vor, ihm Informationen zu entlocken. Damien blieb stumm.

„Warum willst du uns nicht sagen, was du über die Meander weißt?“, fragte sie, als sich die Stille ins Unendliche zog. Sie bekam keine Antwort. Um ruhig zu bleiben, atmete Selina tief durch. Sarahs Gefühlsausbruch hatte nicht geholfen. Sie musste es anders versuchen. Einem Impuls folgend, lief sie zu ihm und griff nach seiner Hand. „Du kannst mir vertrauen, das weißt du, oder?“

Langsam drehte sich Damians Kopf. Erst sah er zu ihren ineinander verschlungenen Fingern, dann zu ihr auf.

„Glaub mir, du willst nicht wirklich wissen, warum ich etwas über die Meander weiß“, sagte er auf eine leise, kaum hörbare Weise, die sie überraschte. Aber es war nicht der ungewohnte, beinahe zitterige Klang seiner Stimme, der sie tief in ihrem Inneren berührte. Dafür sorgte sein Blick, in dem eine Unmenge an Emotionen miteinander rangen. Er wirkte traurig und ein wenig ängstlich, als ließe ihm etwas keine Ruhe. Doch was sich am meisten auf seinem Gesicht abzeichnete, war Schmerz. Ihr Puls beschleunigte sich. In diesem Moment wusste

sie, dass er mehr durchgemacht hatte, als sie sich vorstellen konnte ... und dass sie alles tun würde, um ihm zu helfen, koste es, was es wolle.

„Erzähl es mir“, flüsterte sie. „Bitte.“

Als er sich von ihr wegrehen wollte, zog sie ihn näher zu sich, hielt ihn mit beiden Händen fest. „Egal, was es ist, es wird meine Meinung über dich nicht ändern“, versprach sie, denn sie fühlte, dass er deshalb zögerte.

Er sah nach unten, schien sich zu sammeln, zu überlegen, wo er anfangen sollte. Selina wartete geduldig. Als sie begann, sich zu wundern, ob sie sich geirrt hatte und keine Antwort bekommen würde, fing er an zu sprechen.

„Du erinnerst dich an meine Mutter, oder?“

Sie nickte, sah die freundliche, aber meist distanzierte Frau mit den lockigen, dunklen Haaren beinahe vor sich. Seit sie Damien nach all den Jahren wiedergesehen hatte, hatte er seine Mutter mit keinem Wort erwähnt. War ihr etwas zugestoßen? Selinas Finger schlossen sich fester um seine.

„Ihr habt zwei Jahre neben uns gewohnt“, sagte sie.

„Ja, meine Mutter und ich ... ohne meinen Vater.“

Überrascht blinzelte Selina. „Ich dachte, du kennst ihn nicht, hast ihn nie getroffen.“

„Das hatte ich auch nicht. Damals kannte ich ihn nicht. Ich bin ihm erst Jahre später begegnet.“

Selina betrachtete ihn, unsicher, worauf er hinauswollte. Wusste sein Vater etwas über die Meander? War er Damians Informationsquelle? Aber warum sollte er das verschweigen?

Damien atmete lautstark aus und sah nach unten.

„Er ist einer von ihnen“, flüsterte er kaum hörbar.

„Ihnen?“, fragte sie verwirrt.

„Mein Vater ... er ist ein Meander.“

## 2. ERKLÄRUNGEN

Selinas Augen weiteten sich. Beinahe hätte sie gefragt, ob das ein Scherz sein sollte, doch sein Gesichtsausdruck ließ sie verstummen. Ihr Herz begann, schneller zu schlagen, als sie sich an die Warnungen erinnerte, die sie täglich zu hören bekam. Seit Wochen wurde ihr vorgehalten, wie gefährlich die Meander seien, dass sie keine Rücksicht nehmen würden und ihnen jedes Mittel recht wäre, um an Sarahs Fähigkeiten zu kommen. *Eiskalte Killer. Mörder. Monster.* Die Worte ihrer Freunde hallten durch ihren Kopf. Wie konnte Damiens Vater einer von ihnen sein?

„Ich bin nicht wie sie.“

Seine Stimme ließ sie aufhorchen. Glaubte er, sie dachte das? Hatte er die Wahrheit deshalb verschwiegen? Sie las die Antwort in seinen Augen.

„Ich weiß.“ Wie von selbst schlangen sich ihre Arme um ihn, zogen ihn näher. „Wer dein Vater ist, spielt keine Rolle. Es ändert nichts“, versicherte sie ihm.

Damien wendete sich von ihr ab. „Du solltest dich von mir fernhalten. Ich bin nicht gut für dich. In meinem Leben gibt es nichts außer Gefahren, Schmerz und bösen Überraschungen. Sarah ist nicht der einzige Grund, warum du Lunadar verlassen solltest.“

Das sah sie anders. Seine Worte verdeutlichten ihr, wie sehr sie hier gebraucht wurde. Diesen Gedanken behielt sie jedoch für sich. Sie wollte ihn nicht noch mehr aufregen.

„Erzähl mir von ihm“, bat sie stattdessen.

Seufzend drehte Damien sich zu ihr zurück und lehnte seine Stirn gegen ihre. „Du gibst ohnehin keine Ruhe, bis ich dir alles verraten habe, oder?“, murmelte er, während seine Hände über ihre Oberarme strichen. Wo er sie berührte, bildete sich trotz der Wärme eine Gänsehaut.

„Auf keinen Fall“, erwiderte sie.

Damien ließ von ihr ab, sah hinaus aufs Meer. Er nahm ihre Hand und zog sie mit sich, als er sich setzte. Selina machte es sich im Sand bequem und wartete gebannt.

„Soweit ich herausgefunden habe, werden die Meander von einem Orden regiert. Dieser sendet seine Mitglieder aus, um Wesen mit Fähigkeiten zu finden, die sie sich aneignen können.“

„Wieso machen sie das?“, fragte Selina. Laut Ariana beinhaltete das Stehlen von magischen Kräften fast immer auch Mord. Sie konnte nicht verstehen, warum jemand so etwas tun würde.

„Weil sie es können? Weil es ihnen Spaß macht? Ich weiß es nicht. Wahrscheinlich beides. Ich nehme an, sie sind machthungrig und böartig. Zumindest auf meinen Vater trifft das zu.“

„Vielleicht ist er nicht so schlimm, wie du denkst“, warf Selina ein. Wenn er seinem Sohn nur ein bisschen ähnelte, konnte er nicht wirklich böse sein.

Damiens Hand verkrampfte sich in ihrer, bevor seine Augen sie fixierten. „Das darfst du nicht mal denken. Falls du ihm je begegnest, lauf so schnell du kannst. Ich weiß, du siehst in allen das Gute, aber bei ihm wirst du es nicht finden. Meine Mutter hat das auf die harte Tour gelernt. Mit aufgesetztem Charme und seiner mysteriösen Art hat er sie verführt, weil er ihr ungenutztes magisches Talent spürte und hoffte, sein Nachkomme würde es erben. Lange konnte er sein wahres Gesicht allerdings nicht verbergen. Um mich vor ihm zu schützen, ist sie geflohen. Deshalb haben wir nie lange an einem Ort gelebt. Sie wusste, dass er uns suchte. Ich dachte immer, sie übertreibe, wollte nicht ständig umziehen, vor allem als wir uns kennengelernt haben.“

Selina schluckte. Auch für sie war es schwer und unverständlich gewesen, als er sie verlassen musste. Jetzt wusste sie endlich, warum.

„Ich habe ihr nie verziehen, dass sie uns getrennt hat“, gab er zu. „Damals glaubte ich, sie wäre paranoid.“ Er lachte bitter. „Bis er uns gefunden hat. Erst war ich sogar froh, dachte das ewige Rennen hätte ein Ende. Ich wollte meinen Vater kennenlernen und ihr zeigen, dass er nicht so schlimm ist, wie sie glaubte.“

„Du hast dich geirrt“, flüsterte Selina, als er verstummte.

Damien nickte. „Ich war vierzehn und überzeugt davon, alles besser zu wissen. Als er aufgetaucht ist, habe ich es gespürt. Ich hätte sie warnen können. Vielleicht wären wir entkommen ... vielleicht wäre *sie* entkommen.“

Seine Stimme brach, ließ Selina erschauern. Er brauchte nicht weiterzureden, sie sah ihm an, was passiert war. Eine Träne lief ihre Wange hinunter. Seine Hand

fühlte sich kalt an. Bewegungslos starrte er auf das Meer. Ihr Herz zog sich zusammen, fühlte seinen Schmerz.

„Es ist nicht deine Schuld.“

„Natürlich ist es das“, entgegnete er aufgebracht und sprang auf. „Ich hätte es verhindern können. Zumindest hätte ich sie beschützen sollen. Stattdessen hat sie sich vor mich gestellt und versucht, ihn mit dem bisschen Magie, das sie sich selbst beigebracht hatte, zu bekämpfen.“

Selina stand auf und stellte sich vor ihn. „Du warst noch ein Junge.“

„Das ist keine Entschuldigung.“

Selina seufzte. Damien von etwas zu überzeugen, war nie leicht gewesen. „Aber eine Erklärung. Du hast es nicht besser gewusst. Und dein Selbsthass ändert nichts. Deiner Mutter kannst du nicht mehr helfen ... aber vielleicht anderen.“

„Sarah“, schlussfolgerte er.

„Genau“, stimmte sie zu. Sie verstand nun, wieso er ihre Freundin beschützte. Dadurch erhielt er eine Aufgabe, konnte sich auf etwas konzentrieren. Sie musste ihn daran erinnern.

„Damals warst du zu jung, um die Situation richtig einzuschätzen. Heute bist du es nicht mehr.“

„Ich habe nicht nur alles falsch eingeschätzt“, entgegnete er. „Ich war feige, bin gerannt statt zu kämpfen.“

„Glaubst du wirklich, du hättest deinen Vater besiegen können?“, entgegnete sie. „Du hast das einzig Richtige getan, bist am Leben geblieben und stärker geworden. Jetzt kannst du dich und andere verteidigen.“ Obwohl Selina bei dem Gedanken, ihn zu ermutigen, es mit seinem Vater aufzunehmen, mulmig wurde, musste sie ihn aufbauen. Sie musste ihm zeigen, dass er sich verändert hatte.

„Und genau das tust du. Du beschützt andere.“ Bei dem Versuch, Sarah zu helfen, wäre er beinahe gestorben.

Damien schnaubte verächtlich. Offenbar bemerkte er nicht, wie heldenhaft er sich mittlerweile verhielt.

„Ich wünschte, ich wäre so, wie du mich siehst“, sagte er leise.

„Das bist du ... das kannst du sein“, verbesserte sie sich, in der Hoffnung, seine Einstellung über sich zu ändern. Selbst wenn er nicht erkannte, wie sehr er sich bereits verändert hatte, vielleicht würde er das mit ihrer Hilfe schaffen.

Sein Gesichtsausdruck wirkte resigniert, aber nicht mehr ablehnend. Sie machte einen Schritt auf ihn zu, streichelte sanft über seine Wange. Wie sehr sie sich wünschte, ihm helfen zu können, ihm den Schmerz zu nehmen.

„Das mit deiner Mutter tut mir leid“, flüsterte sie, bevor sie ihre Arme um ihn legte. Erst dachte sie, er würde den Versuch, ihn zu trösten, nicht zulassen, doch nach einem Moment zog er sie an sich. Seinen vertrauten Duft einatmend, drückte sie ihn fester.

Selina wusste nicht, wie lange sie so dastanden. Mit der Zeit relaxte sein Körper, verlor die Anspannung.

„Wir sollten mit den Anderen reden, ihnen erzählen, was du über die Meander weißt“, sagte sie und löste sich langsam von ihm.

„Sie werden es nicht verstehen.“ Resigniert sah er zu Boden. „Sie sind nicht wie du. Ich glaube kaum, dass sie mich akzeptieren – mir vertrauen –, wenn sie wissen, wer ich bin.“

„Natürlich werden sie das“, antwortete sie beharrlich. „Du bist der Gleiche wie vorher. Nichts hat sich geändert.“

Damien betrachtete sie und strich eine Haarsträhne hinter ihr Ohr.

„Ich wünschte, alle wären wie du. Dann wäre die Welt ein besserer Ort.“

Ein Lächeln huschte über Selinas Gesicht. „So schlecht ist die Realität auch wieder nicht“, entgegnete sie, nahm seine Hand und zog ihn in Richtung Haus. Mit ihm zusammen erschien sie ihr sogar ziemlich toll. „Und das werde ich dir beweisen.“

„Da bin ich gespannt“, murmelte er und folgte ihr.

Am nächsten Morgen betrat Sarah das Wohnzimmer. Ihr Blick fiel auf die Pinnwand-Ständer, die Ariana und Julian aufgestellt hatten. Bunte Kärtchen hingen daran. Die Beraterin musste die halbe Nacht aufgeblieben sein, um Damiens Informationen aufzuschreiben und für alle zugänglich zu machen.

„Magische Kräfte rauben‘ und ‚Kinder mit begabten Frauen zeugen‘, stand unter einer Karte mit dem Wort ‚Ziele‘. Daneben prangte die Überschrift ‚Fähigkeiten‘. *Schattenwandeln*. Das hatte Sarah bereits bei Damien beobachtet. Oft tauchte er wie aus dem Nichts auf oder schien ganz plötzlich zu verschwinden. Einmal hatte es ausgesehen, als wäre er in Dunkelheit gehüllt. Genau das tat er anscheinend. Er manipulierte Schatten so, dass er darin eintauchte und beinahe unsichtbar wurde. Diese Fähigkeit beherrschten höchst wahrscheinlich alle Meander, zumindest aber Damians Vater. Sie würde einen Angriff nicht einmal kommen sehen! Ein Schauer lief ihren Rücken hinunter. Wenigstens konnte Damien die Meander spüren. Aber das half nur, solange er sich in ihrer Nähe befand. Hinzu kam, dass jeder Meander individuelle Fähigkeiten besaß, die er sich angeeignet hatte. Das könnten Dutzende sein.

„Meinst du, wir können ihm trauen?“ Ryans Stimme riss sie aus ihren Gedanken. Eine Tasse haltend, kam er auf sie zu. Sarah drehte sich von der Pinnwand weg.

„Er hat mich noch nicht ausgeliefert.“

„Noch“, betonte er und nahm einen Schluck. „Ist dir schon in den Sinn gekommen, dass er nicht weiß, wie er sie finden kann und nur deshalb wartet?“

„Wenn er zu ihnen gehören würde, hätte er bestimmt eine Möglichkeit, sie zu kontaktieren.“

„Wahrscheinlich“, räumte Ryan ein. „Du vertraust ihm also.“

Sie zuckte mit den Schultern. Zumindest hatte sie Damien gerade verteidigt. Bedeutete das, dass sie ihm glaubte? Seine Geschichte klang überzeugend. *Und tragisch*. Auch sie hatte ihre Mutter verloren. Fühlte sie mit ihm und ließ sich davon beeinflussen?

„Ich möchte nur, dass du vorsichtig bist und dich nicht blenden lässt“, sagte Ryan und legte eine Hand auf ihre Schulter.

Sarah sah zu ihm auf, bemerkte, wie nah er bei ihr stand. Ein vertrautes Prickeln durchströmte ihren Körper. Ob er es auch spürte? Bevor sie es herausfinden oder sich an ihn schmiegen konnte, lief er davon.

„Wir sollten trainieren.“

„Was auch sonst“, grummelte Sarah. Wieso hoffte sie eigentlich noch, dass er einfach nur zu Besuch kam, sie sehen und Zeit mit ihr verbringen wollte?



„Was hast du gesagt?“, fragte Ryan, als er seine Tasse wegstellte und die Terrassentür öffnete.

„Nichts“, antwortete sie missmutig und folgte ihm zu den im Garten ausgelegten Matten. Wortlos begann sie mit Aufwärmübungen und versuchte, ihn dabei nicht zu beobachten. Wie gewöhnlich erwies sich das als extrem schwierig. Immer wieder wanderte ihr Blick zu ihm, glitt über seinen Körper. In seinem eng anliegenden Muskelshirt sah er verboten gut aus. Hatte sie sich wirklich gestern noch gefragt, warum sie mit Damien trainierte? Heute schien ihr die Antwort darauf offensichtlich. Mit Ryan entwickelte es sich mehr und mehr zu einer Art Folter. Ihm so nah und doch so fern zu sein, wurde immer unerträglicher.

*Konzentrier dich*, ermahnte sie sich. Sonst würde sie sofort auf der Matte landen und sich blamieren. *Sorry, du bist zu sexy, um aufzupassen*, würde er sicher nicht als Ausrede durchgehen lassen.

Wie aus der Ferne hörte sie ihn sprechen. Tief einatmend beobachtete sie seine Bewegungen, lauschte seinen Anweisungen. *Ah, eine neue Abwehrübung*. Okay, das würde sie schaffen. So schwer sah es nicht aus. Sie imitierte seine Bewegungen und wiederholte sie ein paar Mal.

„Gut“, bemerkte Ryan, woraufhin Sarah strahlte. Wenigstens bekam sie von ihm Lob. Das baute sie ein bisschen auf.

„Lass es uns ausprobieren. Ich greife an, du verteidigst dich.“ Ryan trat hinter sie. „Stell dir vor, du läufst allein durch eine abgelegene Gasse.“

Sarah überlegte. *Ein nächtlicher Überfall*. Sich das auszumalen, sollte ihr nicht schwerfallen. Doch als sich Ryans Arm um sie schlang, schaffte sie es nicht. Statt an den betrunkenen Dieb oder bedrohlich glühende Augen zu denken, erinnerte sich Sarah an andere Ereignisse. Als sein Körper ihren berührte, löste er keine Angst in ihr aus. Im Gegenteil, sie fühlte sich sicher. Und eine Menge anderer Dinge, wie ein Flattern in ihrer Magengegend.

Seine Hand legte sich um ihren Hals. Sie schmiegte sich an ihn. Erst als er leicht zudrückte, fiel ihr ein, was sie eigentlich tun sollte.

„Sarah.“ Seine Stimme klang rau, beinahe gequält. Er fühlte es auch. Das musste er einfach. Ihre Finger schlossen sich um seine, lockerten seinen Griff. Mit rasendem Puls drehte sie sich um, sah zu ihm auf. Sein Gesicht befand sich nur Zentimeter von ihrem. Sie griff nach seinem Shirt, zog ihn näher. Bevor er etwas sagen konnte, presste sie ihre Lippen auf seine. Für einen Moment durchströmte

sie ein Glücksgefühl, dann versteifte sich sein Körper. Seine Hände landeten auf ihren Schultern und drückten sie von sich. Sofort ließ sie von ihm ab, machte einen Schritt zurück. Offensichtlich hatte sie sich geirrt.

„Deshalb sind wir nicht hier“, murmelte Ryan.

„Natürlich nicht“, stammelte sie und drehte sich von ihm weg, als Tränen in ihre Augen schossen. Ihre Befürchtungen stimmten. Er fühlte sich nicht mehr zu ihr hingezogen.

„Sarah?“ Er machte einen Schritt auf sie zu, doch sie hob ihren Arm, hielt ihn auf Abstand.

„Ich glaube, es ist besser, wenn du gehst.“

„Was?“, fragte er überrascht. „Wieso?“

„Ich kann auch mit Damien trainieren. Du musst nicht hier sein, brauchst mir nicht zu helfen. Wir kommen auch ohne dich klar.“ Wenn er nicht mit ihr zusammen sein wollte, würde sie ihn nicht dazu zwingen.

„Wie meinst du das?“

Sie ignorierte ihn. Ohne ein Wort lief sie los. In seiner Nähe hielt sie es keine Sekunde länger aus.

Bevor sie drei Schritte machen konnte, schloss sich eine Hand um ihren Arm.

„Sarah, rede mit mir“, forderte er und versperrte ihr den Weg.

Sie wendete sich ab, wollte nicht, dass er die Tränen sah, die sie kaum zurückhalten konnte. Reichte es ihm nicht, sie abzuweisen? Musste er alles noch schlimmer machen?

Ein Finger berührte ihr Kinn, zwang sie, sich zu ihm zu drehen. Als er ihren Gesichtsausdruck sah, zog er scharf die Luft ein.

„Was ist los?“

„Das fragst du noch?“, schoss sie zurück. Anscheinend merkte er nicht einmal, wie sein Verhalten sie verletzte. Fehlte nur noch, dass er vorschlug, Freunde zu bleiben.

Ryan runzelte die Stirn. „Okay, ich hab wohl was verpasst. Falls du heute keine Lust zum Trainieren hast, können wir auch mal eine Pause einlegen. Aber das erklärt nicht, wieso du mich plötzlich loswerden willst.“

Sarah glaubte, sich verhöhrt zu haben. Mit offenem Mund starrte sie ihn an. „Ich dich loswerden?“, wiederholte sie. „Du bist derjenige, der kein Interesse mehr an mir hat.“

„Wie kommst du denn auf die Idee?“

„Deine Reaktion auf meinen Kuss eben. Aber das hätte ich nicht anders erwarten dürfen. Seit du weißt, dass ich eine Hexe bin, hast du mich kaum angefasst oder auch nur angesehen.“

Ryan seufzte. „Wie oft muss ich dir noch sagen, dass mir das nichts ausmacht? So langsam glaube ich, du bist diejenige, die ein Problem damit hat, dass ich ein Jäger bin. Vielleicht reitest du deshalb ständig darauf herum.“

„Klar, und dass du distanziert bist und kaum noch Zeit mit mir verbringst, rede ich mir auch ein“, erwiderte sie ungehalten.

„Wie bitte? Ich bin doch ständig hier!“

„Um mit Ariana, Damien und Julian zu reden. Oder in Büchern meiner Mutter zu recherchieren.“

„Und warum mache ich das? Weil *dich* jemand umbringen will!“

Sarah atmete tief ein und sah nach unten. „Das musst du nicht“, antwortete sie schließlich. „Nur weil mein Leben in Gefahr ist, heißt das nicht, dass du dich um mich kümmern musst. Wenn du nicht mit mir zusammen sein möchtest ...“ Sie schloss die Augen, wusste nicht, wie sie weiterreden sollte. Bei dem Gedanken, ihn zu verlieren, verkrampfte sich ihr Herz. Aber sie konnte ihn nicht an sich binden, wenn er nicht das Gleiche für sie empfand. „Ich meine, falls du mir nur hilfst, weil es jemand auf mich abgesehen hat ...“

„Das tue ich nicht“, unterbrach er sie und strich über ihre Wange. Instinktiv lehnte sie sich gegen seine Hand, sehnte sich nach weiteren Berührungen.

„Du hast keine Ahnung, wie viel du mir bedeutest und offensichtlich bin ich nicht gut darin, es zu zeigen.“ Frustriert wendete er sich von ihr ab, sah in die Ferne.

Sarahs Herz begann, schneller zu schlagen. Etwas beschäftigte ihn. Sie wartete, hoffte, mehr zu erfahren.

„Als wir dich im Keller des Lagerhauses gefunden haben ...“, fing er an. „Ich dachte erst ...“ Stockend brach er ab und räusperte sich. „Ich wusste nicht, ob du noch lebst.“ Er drehte sich zurück zu ihr, sah ihr in die Augen. In seinem Blick

spiegelten sich eine Unmenge an Emotionen. Wie hatte sie nur glauben können, dass er nichts für sie empfand? Ihre Hand ergriff seine und drückte sanft.

„Das möchte ich nicht noch mal erleben“, fuhr er fort.

„Deshalb versuchst du, mit den Anderen die Meander zu finden und auszuschalten“, sagte sie, als sie anfing, ihn zu verstehen.

Ryan nickte. „Es ist auch der Grund dafür, dass ich vorhin darauf bestanden habe, zu trainieren. Natürlich möchte ich mit dir zusammen sein und ... andere Dinge tun“, gab er zu. „Sehr sogar. Aber es geht hier um dein Leben. Das kann ich nicht riskieren, weil ich Spaß haben will.“

Sarah wusste nicht, was sie sagen sollte. Wieso hatte sie nicht bemerkt, wie sehr ihn ihre Entführung mitnahm? Hätte sie sich das nicht denken können? Die Erinnerung daran, wie ihn die Dämonin umbringen wollte, bereitete ihr schlaflose Nächte. Warum sollte es ihm anders gehen?

Statt zu antworten, machte Sarah einen Schritt auf ihn zu und schlang ihre Arme um ihn. Seine Hände fuhren über ihren Rücken, zogen sie näher, bis er sie festhielt, als wolle er sie nie mehr gehen lassen. Langsam entwich die Anspannung der letzten Wochen ihrem Körper, wurde von einem angenehm wohligen Gefühl ersetzt. Sie atmete tief ein, genoss den Geruch des Meeres, der sich mit dem von Ryan vermischte.

Als sie seinem Herzschlag lauschte und an seine Worte dachte, kam ihr eine Idee.

„Wie wäre es, wenn wir in Zukunft trainieren und uns ein bisschen Zeit für *andere Dinge* nehmen?“, schlug sie vor und sah mit einem schelmischen Grinsen zu ihm auf.

Ryans Lippen zuckten, als versuche er, nicht zu lächeln.

„Ich habe nämlich keine Lust, mir den Spaß am Leben von diesen Meandern verderben zu lassen“, fügte sie hinzu.

„Vielleicht hast du recht“, überlegte er. „An welche ‚anderen Dinge‘ hast du denn gedacht?“

Sie lachte leise. „Sag du es mir, du hast davon angefangen.“

„Okay, hm, wie wäre es hiermit: Wir versuchen es noch mal mit der Übung, die ich dir gezeigt habe, und wenn du sie fehlerfrei hinbekommst, verrate ich dir, an welche *Dinge* ich gedachte habe.“

„Das klingt nach einem Plan.“ Voller neuer Energie, ließ sie ihn los und ging zurück zu den Matten. „Lass uns anfangen, ich bin bereit.“

Lachend folgte Ryan ihr.

Gut gelaunt lief Sarah aus dem Meer und streifte Wasser aus ihren langen Haaren. Ryan hob ein Handtuch auf und legte es um ihre Schultern. Sie sah zu ihm und bemerkte den intensiven Blick, mit dem er sie betrachtete. Seine rechte Hand fuhr über ihren Arm, während die linke sie näher zog. Ihre Atmung beschleunigte sich. Seine Lippen fanden ihre. Zärtlich erkundete er ihren Mund. Sie presste sich an ihn, küsste ihn fordernder. Seine Hände begannen, über ihren Körper zu wandern. Sie tat es ihm gleich und genoss das Gefühl seiner Muskeln unter ihren Fingern.

Ein Räuspern erklang. Einen Moment überlegte Sarah, ob sie es ignorieren sollte. Doch Ryan löste sich von ihr und drehte sich leicht. Hinter ihm standen Ariana und Ira. Sarah seufzte. Was auch immer sie wollten, konnte es nicht warten?

„Sorry, wir wollten nicht stören, aber ich muss gleich los“, sagte Ira. Neben ihr grinste Ariana breit und machte eine Geste mit erhobenem Daumen. Sarah unterdrückte ein Lachen und lehnte sich gegen Ryan. Bestimmt würde ihre Freundin sie mit Fragen löchern, sobald sie allein waren.

„Kein Problem“, erwiderte Ryan. „Was gibt es denn?“

Ira hielt etwas Glitzerndes in die Höhe. „Es ist fertig.“

Verwirrt betrachtete Sarah das Schmuckstück. Ein dunkler Stein schimmerte lila und schien im Licht der Sonne beinahe zu pulsieren. Neugierig streckte sie ihre Hand aus. Ira legte das Amulett hinein.

„Es wird deine Fähigkeiten vor den Meandern verbergen“, erklärte die Hexe.

Verblüfft starrte Sarah sie an.

„Damien hat bei der Erstellung geholfen und sogar etwas Blut gespendet.“

*Blut?* Sarahs Gesicht verzog sich zu einer Grimasse, woraufhin Ariana lachte. „Als Halb-Meander kommt er ihnen am nächsten. Du solltest jetzt vor allen, die ihm ähneln, sicher sein“, erläuterte sie.

Oh. „Na dann“, murmelte Sarah und zog sich die Kette über den Kopf. Der Stein fühlte sich kühl auf ihrer Haut an und blieb unterhalb ihres Pentagramm-Anhängers liegen.

„Heißt das, Sarah darf wieder teleportieren?“, fragte Ryan.

Ira nickte. „Schweben auch.“

Erleichtert atmete Sarah auf. Ihre Fähigkeiten nicht zu benutzen, weil die Meander sie dadurch aufspüren könnten, hatte wirklich genervt.

„Und diese seltsamen Energiebälle kannst du jetzt endlich üben“, fügte Ariana hinzu.

„Ich weiß gar nicht, wie ich das gemacht habe“, protestierte Sarah.

„Deshalb musst du es so lange probieren, bis du es hinbekommst.“

Bei Arianas ‚Oberlehrer-Tonfall‘ verdrehte Sarah die Augen. Jetzt ging das wieder los.

„Hey, du wolltest, dass ich deine Beraterin werde.“ Sie verschränkte die Arme vor ihrer Brust und setzte einen beleidigten Gesichtsausdruck auf. Sarah wusste jedoch, dass sie ihr nur etwas vorspielte. Ihr Berater-Band, das immer stärker wurde, gab ihr einen guten Einblick in die Gefühlswelt ihrer Freundin.

„Ich sehe das wie Ariana“, mischte sich Ryan ein. „Ab morgen üben wir nicht nur herkömmliche Selbstverteidigung, sondern auch magische“, beschloss er.

„Ihr habt euch alle gegen mich verschworen“, beklagte Sarah sich überspitzt theatralisch, woraufhin ihre Freunde lachten.

„Ach ja, bevor ich gehe“, sagte Ira nach einer Weile. „Ryan, Frau Karras hat mich angerufen. Sie würde sich gern mit dir treffen und über das Amulett sprechen. Du weißt schon, das mit dem ...“ Sie brach ab, als Sarah scharf die Luft einzog.

„Sorry, wir können auch drinnen darüber reden“, fügte Ira leise hinzu und mied Sarahs Blick.

„Nein, ab jetzt gibt es keine Geheimnisse mehr und wir tanzen auch nicht länger um das Thema Lorraine herum“, verkündete Ryan.

„Er hat recht. Ihr könnt mich nicht ständig schonen. Das bringt nichts“, sagte Sarah, dankbar, dass er sich an ihre Wünsche hielt. „Außerdem möchte ich wissen, was Lorraines Mutter will.“

„Wahrscheinlich, dass er ihrer Tochter das Anti-Magie-Amulett abnimmt“, vermutete Ariana.

„Das kann sie vergessen“, rief Sarah.

„Das sehe ich genauso“, erwiderte Ira. „Aber sie ist die stellvertretende Leiterin des Hexenzirkels von Lunadar. Wir sollten uns zumindest anhören, was sie zu sagen hat.“

Sarah seufzte. Eine Karras zu treffen, stand so ziemlich am Ende der Liste mit Dingen, die sie tun wollte.

„Du musst nicht dabei sein.“ Ryans Stimme klang einfühlsam, als wüsste er, was sie dachte.

„Ich lasse dich auf keinen Fall mit Lorraines Mutter allein!“, protestierte sie.

„Ich kann mitgehen“, bot Ira an.

„Ich auch“, fügte Ariana hinzu. „Mir können Hexen sowieso nichts anhaben.“

Sarah sah von einer zur anderen. Vielleicht hatten sie recht. Nach ihren Erfahrungen mit Lorraines Hinterlistigkeit, würde sie womöglich ausrasten und Dinge sagen, die sie später bereute. Mit ihrer Unbedachtheit hatte sie schon einen Lunar verärgert. Das musste sie nicht auch noch bei einer der mächtigsten Hexen der Stadt riskieren. Mehr Feinde brauchte sie wirklich nicht.

„Okay, ich bleibe hier. Aber sagt mir, wann und wo das Treffen stattfindet. Wenn ich nichts von euch höre, werde ich hin teleportieren.“

Grinsend sah Ryan zu ihr hinunter. „Du wirst dir doch keine Sorgen um uns machen?“

„Das sagt der Richtige“, erwiderte sie neckisch.

„Ich glaube kaum, dass Frau Karras etwas im Schilde führt. Sie ist sehr auf das familiäre Ansehen bedacht. Einen weiteren Skandal kann sie sich nicht leisten. Lorraines Verhalten hat sich herumgesprochen“, informierte Ira sie.

„Hoffen wir mal, dass du recht hast“, murmelte Ariana.

Ira nickte. „So, jetzt muss ich aber los. Ich habe meiner Mutter versprochen, mit ihr Einkaufen zu fahren.“ Sie winkte in die Runde.

„Ich sollte mich auch fertig machen“, sagte Ryan, als er auf Arianas Armbanduhr sah. „Die Kleinen warten nicht gern.“

„Die Kleinen?“, fragte Ira.

„Er unterrichtet eine Gruppe Kinder in Hans Selbstverteidigungsschule“, erklärte Sarah.

„Achso, na dann viel Spaß.“ Ira gab Ariana einen flüchtigen Abschiedskuss, bevor sie davoneilte.

Ryan schnappte sich sein Handtuch und sie liefen zum Haus. Als er im Bad verschwand, um sich umzuziehen, tauchte Damien auf.

„Ah, die Ablösung“, witzelte Ariana. Offensichtlich hatte die Beraterin auch bemerkt, dass sich immer einer der Männer bei ihnen aufhielt. Wieso war ihr das bisher nicht aufgefallen? Wochenlang hatte sie ihren Frust in sich hineingefressen und sich dabei allein gefühlt. Dabei war sie das gar nicht gewesen.

„Fang du nicht auch noch damit an“, beklagte sich Damien. „Sonst gehe ich gleich wieder.“

„Und lässt uns ganz allein?“, neckte Ariana ihn. „Das geht doch nicht.“

Damien ignorierte sie und sah stattdessen zu Sarah, oder besser dem Anhänger, den sie trug.

„Es funktioniert.“

„Woher weißt du das?“, fragte sie überrascht.

„Ich spüre nichts.“

„Und das heißt?“, hakte Ariana nach.

„Ich habe euch ja erzählt, dass die Völker meines Vaters und deines ...“ Er zeigte auf Sarah. „... seit Jahrhunderten verfeindet sind. Schon bei unserem ersten Treffen im Pandora habe ich das gespürt. Ich wusste damals nicht, was das Gefühl bedeutete, aber ich war mir sicher, dass die Meander hinter dir her sind.“

„Deshalb hast du sie gestalkt“, sagte Ariana.

Sarah warf ihr einen tadelnden Blick zu und stieß sie mit dem Ellenbogen in die Rippen. Musste die Beraterin Damien immer provozieren? Als wäre er nicht ohnehin unerträglich genug.

„Was? Das hat er doch!“, verteidigte Ariana sich.

Sarah erwartete eine abfällige Bemerkung von Damien, oder dass er sich umdrehte und davonlief. Stattdessen zuckte er mit den Schultern.



„Wenn ich mich recht erinnere, habe ich dich durch mein *Stalken* aus den Klauen eines Werwolfs befreit.“

„Stimmt auch wieder“, gab Ariana zu. „Ich verzeihe dir also noch mal.“

„Wie gnädig“, erwiderte er.

Schmunzelnd betrachtete Sarah die beiden. Das klang fast so, als hätte Damien einen Sinn für Humor. Vielleicht war er gar nicht so übel.

„So bin ich halt“, gab Ariana zurück, bevor sie in die Küche verschwand. „Ich mache uns mal was zu essen.“

Sarah wollte gerade nach oben gehen, um sich umzuziehen, als Damians Stimme sie zurückhielt.

„Selina hatte recht“, sagte er leise.

„Womit?“, fragte sie perplex.

„Ich bin davon ausgegangen, dass ihr mich rauswerft, wenn ihr erfahrt, wer ich bin. Wer mein Vater ist.“

„Vielleicht solltest du öfter auf Selina hören.“

„Ja, vielleicht“, räumte er ein. Seine abwesende Haltung änderte sich, als sie ihn direkt ansah. „Es macht dir wirklich nichts aus, dass ich zur Hälfte Meander bin? Unsere Väter sind Todfeinde.“

„Das mag ja sein, aber ich bin nicht mein Vater“, antwortete sie. „Außerdem hat es meine Cousine Alina mal ganz gut auf den Punkt gebracht: Man kann sich seine Familie nicht aussuchen.“

„Da hat sie recht“, sagte er. „Eine andere wäre mir lieber.“

„Mir auch“, erwiderte Sarah lachend. „Du hast ja keine Ahnung, wie anstrengend meine ist.“

„Besteht sie aus kräfteraubenden Mördern?“

Entgeistert starrte Sarah ihn an. Dem hatte sie nichts entgegenzusetzen. Im Vergleich zu seiner Familie, bestand ihre wahrscheinlich aus Engeln.

„Okay, du gewinnst“, gestand sie ein.

Damien lächelte. Es sah ein wenig gequält, aber ehrlich aus. Als Sarah ihn betrachtete, erkannte sie zum ersten Mal, was Selina in ihm sah.

„Vielleicht bist du gar nicht so übel, wie ich gedacht habe“, sprach er ihre Gedanken aus.

„Dito“, murmelte sie, als sie zur Treppe ging.

### 3. ÜBERRASCHUNGEN

„Okay, ich gebe es zu“, murmelte Ariana. „Auszugehen war keine schlechte Idee.“ Sie lehnte sich vor und schlürfte von ihrem Cocktail. Nach wochenlangen Recherchen hatte sie sich eine Auszeit auch verdient.

„Siehst du, du solltest viel öfter auf mich hören“, erwiderte Ira neckisch.

„Willst du damit andeuten, dass ich bestimmend und stur bin?“, fragte Ariana in spielerisch leichtem Tonfall. Von Julian hatte sie das schon ein paar Mal zu hören bekommen.

„Vielleicht ein bisschen. Aber auf eine liebenswerte Weise“, antwortete Ira, bevor sie sich zu ihr beugte. Sanfte Lippen pressten sich auf ihre. Wie automatisch öffnete sich Arianas Mund und erwiderte den Kuss. Ira schmeckte süßlich, nach Sirup, Alkohol und Früchten. Ihre Zunge ging auf Erkundungstour, wollte mehr.

Mit einem Seufzer löste Ira sich von ihr, lehnte ihre Stirn gegen Arianas. Ihr Atem ging schneller. Lächelnd fuhr Ariana mit dem Daumen über ihre Lippen und beobachtete Iras Reaktion. Davon würde sie nie genug bekommen. Sie liebte die sinnliche Seite der Hexe, könnte Stunden in ihren Armen verbringen und sie mit Zärtlichkeiten verwöhnen.

„Ich glaube, wir hätten zu Hause bleiben sollen“, flüsterte Ira.

„Hey, du wolltest ins Pandora“, sagte Ariana lachend.

„Wie dumm von mir.“

„Da könntest du recht haben“, erwiderte Ariana, als sie sah, wer hinter ihrer Freundin stand. Mit hochgezogener Augenbraue drehte diese sich um.

„Cassy, Joanne.“ Ira klang wenig erfreut.

„Hi“, sagten die beiden fast zur gleichen Zeit. Cassandra zupfte an einer Haarsträhne herum, während Joanne die Hände in die Hosentaschen schob und wieder herauszog.

Ariana runzelte die Stirn und verkniiff sich ihre unfreundlichen Anschuldigungen. „Was wollt ihr?“

„Uns entschuldigen und mit dir reden, Ira“, antwortete Joanne.

„Dann schießt mal los.“

„K-können wir vielleicht allein ...“

„Auf keinen Fall“, mischte Ariana sich ein. Sie traute den beiden nicht über den Weg, egal wie unsicher sie rüberkamen. Das könnte geschauspielert sein.

Iras Hand auf ihrem Arm hielt Ariana zurück. „Wartet an dem Tisch da drüben auf mich. Ich komme gleich“, sagte die Hexe.

Arianas Kinnlade klappte beinahe herunter. Wie konnte ihre Freundin dem Vorschlag einfach so zustimmen? Ira drehte sich zu ihr, während die Anderen davongingen.

„Du hast nicht wirklich vor ...“

„Doch, habe ich“, unterbrach Ira sie. „Ich weiß, du meinst es gut, aber ich möchte wissen, was sie zu sagen haben. Sie waren meine Freundinnen und vielleicht ...“

„Du hoffst, dass sie wie du von Lorraine manipuliert wurden. Das verstehe ich, aber was, wenn sie dich nur einlullen wollen? Vielleicht sogar mithilfe von Magie.“

„Im Gegensatz zu Lorraine haben sie keine Ahnung von Kompulsion und wenn sie einen Zauber benutzen, spüre ich das.“

„Was, wenn ihnen das egal ist? Zusammen sind sie stärker als du.“

„Wir sind mitten im Pandora. Hier werden sie mich wohl kaum angreifen. Mach dir keine Sorgen. Wir reden bloß. Und du hast gesehen, wie nervös sie sind. Wahrscheinlich fühlen sie sich genauso mies wie ich.“

Verwundert sah Ariana sie an. Warum fühlte Ira sich schlecht?

„Unter Lorraines Einfluss habe ich einiges gemacht, worauf ich nicht stolz bin. Ich habe es früher eingesehen als Cassy und Joanne, aber das bedeutet nicht, dass es ihnen nicht genauso leid tut. Ich weiß, wie sie sich fühlen“, erläuterte Ira.

„Wie sie sich *wahrscheinlich* fühlen“, berichtete Ariana.

„Wenn ich nicht mit ihnen rede, werde ich es nie herausfinden. Außerdem sind wir nur ein paar Schritte entfernt. Falls sie auf dumme Gedanken kommen, kannst du eingreifen.“

„Warum können sie nicht mit dir reden, wenn ich dabei bin?“, warf Ariana ein.

„Das Ganze ist schwer genug für sie. Ich verstehe das. Ihr Verhalten ist ihnen bestimmt peinlich.“

Ariana atmete hörbar ein und langsam wieder aus, um sich zu beruhigen. „Na gut, geh, aber sei vorsichtig.“

„Immer“, versprach Ira und gab ihr einen Kuss, bevor sie aufstand und in der Menge verschwand.

Ariana biss unruhig auf ihrer Unterlippe herum. Warum funktionierte ihre Immunität nur durch Berührung? Wenn sie die Hexen vom Zaubern abhalten könnte, würde sie sich besser fühlen. Zu dumm, dass ein Blick dafür nicht reichte.

Sie lehnte sich auf ihrem Stuhl zurück und versuchte zu relaxen. Falls Cassy und Joanne etwas Verdächtiges taten, würde sie zu ihnen gehen. Sie seufzte. Seit wann war sie so paranoid und ging gleich vom Schlimmsten aus? Ach ja, seit es eine Unmenge an übernatürlichen Wesen auf sie und ihre Freunde abgesehen hatten. Sie vergaß den Gedankengang, als sich ihre Nackenhaare aufstellten und ein Kribbeln ihren Rücken hinunterlief. Jemand beobachtete sie.

Instinktiv drehte sie sich nach links. Sie suchte das Pandora ab, bis sie an einem gut gebauten Oberkörper hängen blieb. Ihr Blick wanderte höher. Dunkle Augen musterten sie unverhohlen. Ihr Pulsschlag beschleunigte sich. Sie wusste, dass sie sich abwenden und so schnell wie möglich verschwinden sollte. Stattdessen wartete sie, während der Mann – nein Werwolf – mit geschmeidigen Schritten auf sie zukam.

„Amador“, flüsterte sie kaum hörbar, als er vor ihr stehen blieb. Seine langen, dunklen Haare fielen ihm über die Schultern. Muskeln zeichneten sich deutlich unter seinem schwarzen Shirt ab. Sie schluckte und verbannte die Bilder, die in ihrem Geiste auftauchten. Bilder, in denen er keine Kleidung trug. Hitze durchströmte ihren Körper. Bestimmt wurde sie knallrot. Sie verfluchte ihren hellen Hauttyp und hoffte, er konnte sie aufgrund der Dunkelheit im Club nicht gut sehen.

„Ariana“, erwiderte er und lehnte sich lässig gegen den Tisch, an dem sie saß. Das Leuchten in seinen Augen verriet ihr, dass er wusste, woran sie dachte. Oder bildete sie sich das ein? „Ich habe gehofft, dich hier anzutreffen.“

„Ach ja?“, murmelte sie, unsicher, ob sie sich darüber freuen sollte. Wahrscheinlich nicht. Er übte eine viel zu große Anziehungskraft auf sie aus. Darüber hinaus war er gefährlich, wie ihr das fluchtartige Aufbrechen der Pandora-Besucher um sie herum verdeutlichte. *Weicheier*, schoss es ihr durch den

Kopf. So leicht würde sie sich nicht vertreiben lassen. Vor einem Werwolf zeigte man besser keine Schwäche. Außerdem hatte Amador ihnen gegen die Teycra Dämonen geholfen. Das deutete darauf hin, dass die meisten Schauergeschichten über ihn nur Gerüchte waren.

„Ja“, bestätigte er.

Ariana starrte ihn an. Wie konnte so ein kleines Wort so bedeutungsvoll und verrückt klingen? Er sollte für eine Sex-Hotline arbeiten. Da würde er ein Vermögen machen. Nicht, dass er das nötig hatte. Seiner Familie gehörte halb Lunadar.

„Wir hatten eine Abmachung.“ Seine Worte rissen sie aus ihren Gedanken. Verwirrt blinzelte sie ihn an.

„Was für eine Abmachung?“, fragte sie leise, ein flaes Gefühl im Magen.

„Dass ich beim nächsten Mal eine Gegenleistung für meine Hilfe bekommen würde.“

Ariana schluckte. Sie erinnerte sich an seine Worte bei ihrem Besuch im Lunar Schloss. „Ich habe weder zugestimmt noch um Hilfe gebeten“, versuchte sie, sich herauszureden, während sie sich ausmalte, was er als Gegenleistung erwartete. Kaum eine ihrer Ideen ging als jugendfrei durch. Sie atmete tief durch und hoffte, er konnte das Rasen ihres Herzschlags nicht hören.

„Dennoch habe ich mindestens einem deiner Freunde das Leben gerettet.“

Julians Gesicht erschien vor ihren Augen. Wäre Amador nicht aufgetaucht, hätten die Teycra ihn wahrscheinlich umgebracht.

„Das sollte dir ein kleines Dankeschön wert sein, oder?“

Natürlich war es das, und das wusste er.

„An was hast du gedacht?“, fragte sie und rieb ihre feuchten Hände an ihrem Rock. Warum war es plötzlich so heiß?

„Nichts Besonderes, nur ein paar Stunden deiner Zeit. Morgen Abend.“

„Ich ... ich habe eine Freundin“, platzte sie heraus, als ihre Fantasie mit ihr durchging und ihr im Detail ausmalte, was er innerhalb dieser Stunden mit ihr anstellen wollte.

Eine dunkle Augenbraue hob sich. „Wenn du möchtest, kannst du sie mitbringen.“

Arianas Augen weiteten sich. Stand er etwa auf ...

„Ich werde dir die Adresse des Restaurants per SMS zukommen lassen.“ Seine Worte unterbrachen ihren Gedankengang.

„Re... was?“, stammelte sie und sah ihn mit hochrotem Kopf an.

Lachend lehnte Amador sich zu ihr. „Re-stau-rant“, betonte er. „Oder möchtest du einen Gegenvorschlag machen und mir erzählen, woran du gedacht hast?“

„Nein, nein.“ Essen gehen ... er wollte nur etwas mit ihr essen! „Okay“, murmelte sie. Das war halb so schlimm.

„Gut, wir sehen uns morgen. Zieh was Schickes an. Am besten in hellblau.“ Das Letzte flüsterte er ihr ins Ohr, bevor er mit großen Schritten davonging.

Ariana runzelte die Stirn. Hellblau? Wieso ausgerechnet diese Farbe? Sie überlegte einen Moment, fand aber keinen guten Grund. Dann wurde ihr klar, dass sie zugestimmt hatte, mit Amador Lunar auszugehen. Wie konnte das nur passieren? Und warum hatte sie sich wie ein tollpatschiger Teenager verhalten? Sie ließ den Kopf sinken, bis er auf dem Tisch landete. Hätte sie sich noch dämlicher anstellen können? Sie bezweifelte es. Wahrscheinlich amüsierte sich Amador köstlich über sie. Und was würde Ira davon halten, dass sie eine Verabredung mit einem Mann hatte? Ira!

Mit einem Ruck setzte Ariana sich auf und sah zum Tisch, an dem die Hexen saßen. Alles wirkte normal und harmlos. Sie seufzte erleichtert. Dennoch überfiel sie ein schlechtes Gewissen. Ira befand sich in einer möglicherweise gefährlichen Situation. Erst hatte sie sich solche Sorgen gemacht und kaum war Amador aufgetaucht, hatte sie das komplett vergessen. Sie gab eine tolle Freundin ab! Was war nur los mit ihr?

Unruhig spielte Ariana mit ihrer Kette. Was sollte sie jetzt machen? Sie konnte nicht mit Amador ausgehen, oder? Und was würde sie Ira sagen?

Ariana war immer noch in Gedanken versunken, als Ira neben ihr auftauchte und ihr einen Kuss auf die Wange hauchte.

„Siehst du, alles in Ordnung. Sie haben nicht versucht, mich zu verhexen und auf Lorraine sind sie auch nicht gut zu sprechen.“

Erleichtert ergriff Ariana Iras Hand, zog sie näher und lehnte sich gegen sie. Eine unguete Vorahnung machte sich in ihr breit. Ob diese etwas mit den Hexen

oder Amador zu tun hatte, konnte sie nicht sagen. Eins wusste sie jedoch, Ira wollte sie auf keinen Fall verlieren.

Sarah betrachtete ihre ausgestreckte Hand. Ihre Stirn legte sich in Falten, ihre Augen verengten sich zu Schlitzeln. Schweiß lief ihre Schläfen hinunter. Trotzdem blieb ihre Hand leer. Sie schnappte nach Luft und stampfte mit dem Fuß auf. Es klappte nicht. Egal wie oft sie es versuchte, sie schaffte es nicht, diesen Energieball noch einmal heraufzubeschwören.

„Können wir nicht was anderes üben?“, fragte sie kleinlaut.

Sie bekam keine Antwort. Stirnrunzelnd drehte sie sich zu der Bank, die im Schatten eines großen Baumes stand. Ariana saß mit angewinkelten Beinen darauf und starrte vor sich hin. Die Beraterin schien sie nicht einmal zu bemerken. Sarah wedelte mit den Fingern vor ihrem Gesicht, bis ihre Freundin sie wahrnahm.

Ariana blinzelte.

„Ich rede mit dir. Aber anscheinend hast du Wichtigeres zu tun“, sagte sie.

„Sorry“, murmelte diese. „Ich ...“ Sie brach ab und vergrub ihr Gesicht in den Händen.

„Ariana?“ Besorgt setzte Sarah sich neben sie.

„Ich weiß einfach nicht, was ich machen soll!“ Die Beraterin sprang auf und fing an, vor ihr auf und ab zu laufen. „Ich kann da nicht hingehen. Aber absagen wäre unhöflich. Außerdem reicht es, dass *du* einen Lunar verärgert hast!“ Abrupt blieb sie stehen und zeigte vorwurfsvoll auf Sarah. „Noch einen wütenden Werwolf brauchen wir wirklich nicht!“

Sarah zuckte zusammen. Wovon sprach Ariana? Bevor sie nachhaken konnte, stieß ihre Freundin einen Frustschrei aus, machte auf dem Absatz kehrt und lief weiter hin und her.

*Okay.* Anscheinend war es diesmal Ariana, der alles zu viel wurde. Nur warum? „Willst du mir nicht erst mal sagen, was passiert ist?“, schlug sie vor.

Stürmische Augen, die heute mehr grau als blau wirkten, fixierten sie. Ariana holte tief Luft, bevor sie in sich zusammensackte und sich wie ein Häufchen Elend auf die Bank fallen ließ.



„Er hat mich zum Essen eingeladen.“

„Er?“ Kaum hatte Sarah gesprochen, verstummte sie wieder. Das Berater-Band erwachte aus dem Nichts zum Leben und schwebte wie eine Welle aus pulsierender Magie zwischen ihnen. Sie schnappte nach Luft, als die Woge sie traf und sich wie eine heiße Flut in ihr ausbreitete. Arianas Gedanken und Gefühle stürmten auf sie ein und mischten sich mit ihren, als wären es ihre eigenen. So stark hatte es noch nie begonnen.

„Amador“, flüsterte sie, als ihr klar wurde, um wen es ging. Der Lunar beherrschte jeden ihrer – nein, Arianas – Gedanken.

Der Blick ihrer Freundin wirkte gequält. „Er hat mich total überrumpelt und bevor mir klar wurde, was er wollte, hatte ich schon zugesagt.“

Sarah betrachtete Ariana, während sie versuchte, sich durch die Unmenge an verwirrenden Gefühlen zu wühlen und Ordnung zu schaffen.

„Möchtest du denn mit ihm ausgehen?“, fragte sie schließlich. Herauszufinden, welche Gefühle ihre eigenen und welche Arianas waren, dauerte zu lang. Ob das Ganze je leichter werden würde?

„Natürlich nicht! Ich bin mit Ira zusammen.“

Sarah schenkte ihr ein mitleidiges Lächeln und legt ihre Hand auf Arianas. Sie wussten beide, wie es in Ariana wirklich aussah. Von Sarah stammte der Wunsch, Amador zu sehen, auf jeden Fall nicht.

„Wieso üben düstere, mysteriöse Typen so eine Anziehungskraft auf mich aus?“, wollte die Beraterin wissen. „Das endet immer auf die gleiche Weise. Ich mache das nicht noch mal mit! Und Ira kann ich das auch nicht antun. Ich werde ihm absagen.“

„Das klingt nicht gerade überzeugt.“ Um genau zu sein, hatte es sich eher wie eine Frage angehört. „Und du hast recht, Ira verdient etwas Besseres. Ich glaube kaum, dass es Sinn macht, Amador jetzt aus dem Weg zu gehen. Früher oder später wirst du ihm wieder begegnen und nichts wird sich geändert haben“, sagte Sarah. „Du solltest dir gleich darüber klar werden, was – oder besser wen – du willst.“

Geknickt sah Ariana zu Boden. „Du meinst, ich soll ihn treffen?“

„Nur so kannst du herausfinden, ob da etwas zwischen euch ist. Und wenn du es machst, dann besser gleich, nicht erst in ein paar Monaten. Das würde Ira noch mehr wehtun.“

„Ich möchte Ira überhaupt nicht verletzen!“, verteidigte Ariana sich.

„Natürlich nicht“, erwiderte Sarah. „Ich weiß, wie viel sie dir bedeutet.“ Sie konnte es deutlich spüren. Leider fühlte sie auch Arianas Faszination Amador gegenüber. Auf Dauer konnte das nicht gut gehen. Je früher sie herausfand, wer ihr mehr bedeutete, desto besser. Für alle Beteiligten.

Ariana seufzte. „Ich wünschte, ich wäre mir über meine Gefühle so sicher wie du. Was Ryan angeht, meine ich.“

Ein Lächeln huschte über Sarahs Gesicht, wofür sie sich gleich schuldig fühlte.

„Das brauchst du nicht“, versicherte Ariana ihr.

*Danke, liebes Berater-Band*, dachte Sarah. Man konnte nichts für sich behalten.

„Mein Gefühlschaos reicht für uns beide. Ich bin froh, dass bei euch wieder alles in Ordnung ist. Das Berater-Band ist anstrengend genug, ohne zusätzlichen Liebeskummer. Du bleibst also besser glücklich.“ Sie erhob ihren Zeigefinger in einer ermahnenden Geste, woraufhin Sarah lachen musste.

„Zu Befehl.“

Ariana grinste. „Danke fürs Zuhören. Ist toll, eine Freundin wie dich zu haben. Mit Julian konnte ich nie über Männer reden.“

*Warum nur?* Sarah schluckte und hoffte, Ariana schnappte den Gedanken nicht auf. Glücklicherweise schien sie von etwas abgelenkt zu sein. Ihr Blick war über Sarahs Schulter gerichtet.

Als Sarah sich umdrehen wollte, legten sich Hände über ihre Augen. Einen Moment später spürte sie warmen Atem in ihrem Nacken. Wie automatisch begann ihr Herz schneller zu schlagen.

„Hm, lass mich überlegen ... Damien?“, riet sie schmunzelnd.

Neben ihr fing Ariana an zu schnauben.

„Wenn er dir lieber wäre, muss ich wohl mit deiner Beraterin Vorlieb nehmen. Ihr gefällt meine Überraschung bestimmt auch“, stellte Ryan fest, während er seine Hände sinken ließ.

„Überraschung?“, fragte Sarah und drehte sich in seinen Armen um. Tiefblaue Augen strahlten sie an. „Hi.“

„Hi“, erwiderte er.

Ariana räusperte sich. „Ich bin dann mal weg. Viel Spaß.“

Sarah riss sich von Ryans Anblick los und sah ihrer Freundin nach. Innerhalb von Sekunden verschwand ihre rote Lockenmähne zwischen Sträuchern in Richtung Haus und ihr Platz wurde von Ryan eingenommen.

„Sieht so aus, als hat sie kein Interesse an mir. Da bleibst wohl nur du übrig“, witzelte er.

„Glaub mir, in Arianas Harem willst du dich sowieso nicht einreihen“, entgegnete sie.

Ryans Augenbraue hob sich.

„Vergiss es. Erzähl mir lieber, was das für eine Überraschung ist.“

„Auf keinen Fall. Das ist streng geheim.“

„Hm, da muss ich dich wohl überreden“, beschloss sie und lehnte sich vor. Ihre Lippen berührten seine und bewegten sich sanft. Als er anfang, den Kuss zu erwidern, zog sie sich zurück. „Erst meine Überraschung!“

Er lachte auf. „So ist das also. Na gut, du gewinnst.“ Er stand auf und hielt ihr seine Hand hin. „Folge mir.“

Sie griff danach und ließ sich von ihm auf die Beine ziehen. Kaum stand sie, legte er einen Arm um sie und führte sie in Richtung Straße.

„Wohin gehen wir?“

„Wird nicht verraten.“

Sarah sah zu ihm auf. „Wenn wir ausgehen, muss ich mich umziehen.“ Sie trug nur kurze Shorts, einen Bikini und ein altes Trägeroberteil darüber. Sie hatte mit einer Trainingsstunde und einer Runde Schwimmen im Anschluss gerechnet.

„Ach was, du siehst perfekt aus, wie du bist.“

„Charmeur.“

Ryan grinste, woraufhin sie relaxte und ihm zu seinem Auto folgte.

Mit verbundenen Augen von seinem Freund herumkutschiert zu werden, hörte sich spannender an, als es war.

„Ist es noch weit?“, fragte Sarah unruhig. Sie wusste, dass sie sich wie ein quengeliges Kind benahm, schaffte es aber nicht, still zu bleiben. Immerhin hatte sie sich gegen „*Sind wir bald da?*“ entschieden. Mit der Frage hatte sie ihre Eltern früher fast in den Wahnsinn getrieben. Mittlerweile wurde ihr im Auto nicht mehr schlecht, aber mit verbundenen Augen eine kurvenreiche Strecke zu fahren, fühlte sich auch nicht toll an. Wo wollte Ryan mit ihr hin?

„Wir haben es gleich geschafft.“

*Er klingt amüsiert*, dachte sie zähneknirschend. Wenigstens machte das Ganze einem von ihnen Spaß. Vielleicht sollte sie sich auch eine Überraschung für ihn ausdenken? Wobei einem Jäger wohl schlecht wurde? Wahrscheinlich bei gar nichts.

Ein paar Minuten später hielt er an. Sarah atmete erleichtert ein.

„Kann ich das Tuch abnehmen?“

„Moment noch.“

Sie hörte die Autotür zuknallen. In Windeseile kam er auf der Beifahrerseite an, nahm ihre Hand und half ihr beim Aussteigen. Meeresrauschen drang an ihre Ohren. Sie machten ein paar Schritte, bevor sie stehenblieben. Ryan legte von hinten die Arme um sie, gab ihr einen Kuss auf die Wange und flüsterte: „Jetzt.“

Ungeduldig zog Sarah das Halstuch von ihrem Gesicht und blinzelte gegen die Helligkeit. Ein leichter Wind wehte ihr die Haare aus dem Gesicht. Sie standen auf einer Anhöhe mit Blick auf einen kleinen Strandabschnitt, umringt von Klippen. Es sah malerisch aus. Sarah atmete tief ein und genoss den salzigen Geruch des Ozeans. Sie liebte frische Meerluft und glaubte kaum, dass sie dem Duft je überdrüssig werden würde.

Plötzlich wünschte Sarah sich, sie hätte ihren Fotoapparat dabei, aber sie wusste nicht einmal, wo sich dieser befand. Früher hatte sie ihn ständig mit sich herumgeschleppt. Alles musste in Alben verewigt werden. Seit dem Tod ihrer Mutter hatte sie dazu keine Lust mehr verspürt. Jetzt erschien ihr das dumm. Die letzten Monate über hatte sie so viel erlebt. Einiges davon war es auf jeden Fall wert, für die Ewigkeit festgehalten zu werden.

„Ich weiß, ein Tag am Strand ist nichts Besonderes mehr für dich, aber ich schulde dir noch ein Date. Als ich zu Roberto gefahren bin, kam ich hier vorbei und dachte, es wäre der perfekte Ort für ein Picknick. Damals hast du noch im Wohnheim gelebt. Da hat das Ganze irgendwie mehr Sinn ge...“

Sie drehte sich um und beendete seinen Monolog mit einem Kuss, den er bereitwillig erwiderte. Ihr Körper schmiegte sich an seinen. Warme Hände fuhren ihren Rücken hinunter und zogen sie näher. Hitze durchströmte sie. Als sie sich von ihm löste, atmete sie schwer.

„Das bedeutet wohl, dir gefällt meine Überraschung.“

„Lass mich überlegen.“ Suchend sah sie sich um. „Strand, Meer, du, ich ... und sonst keine Menschenseele. Was sollte ich daran auszusetzen haben?“ Und noch viel wichtiger, sie hatte nicht bis nächstes Jahr auf ihr erstes Date warten müssen.

Ryan schien erleichtert, worüber sie beinahe lachen musste. Er ließ von ihr ab und ging zum Kofferraum. Daraus reichte er ihr eine Decke und Handtücher. Er selbst trug einen großen Korb und eine Kühltasche. Ein romantisches Picknick am Strand. Davon hatte sie schon immer geträumt.

„Wer zuerst unten ist“, verkündete sie und lief zu dem Weg, der zum Strand führte.

„Vorsicht, da geht es steil runter“, rief er.

Zögernd sah Sarah zu ihm. Da schob er sie zur Seite und rannte an ihr vorbei.

„Ryan!“, schrie sie ihm nach, aber er beachtete sie nicht weiter.

„Na warte“, murmelte sie. Entschlossen fixierten ihre Augen einen Platz am Strand. Sie konzentrierte sich und wartete, bis Ryan fast unten angekommen war. Ein vertrautes Ziehen breitete sich in ihrer Magengegend aus. Kurz darauf verschwand sie.

„Hey!“, protestierte er atemlos, als Sarah vor ihm materialisierte. „Das ist ...“

„Was? Unfair?“, fragte sie grinsend. „Was du kannst, kann ich schon lange, und zwar besser!“

Ryan sagte nichts, zog seine Schuhe aus und stellte Picknickkorb und Tasche ab. Dann machte er einen Satz vorwärts. Als er sie um die Hüfte packte, hochhob und loslief, stieß Sarah einen Schrei aus.

„Was machst du denn?“ Sie erhielt keine Antwort. Stattdessen kamen sie dem Wasser immer näher.

„Ryan!“, rief sie und trommelte auf seinen Rücken.

Er ließ sich nicht beirren und rannte geradewegs ins Meer hinein, wo er sie fallen ließ.

Prustend tauchte Sarah auf, strich sich die Haare aus dem Gesicht und warf Ryan einen finsternen Blick zu. „Das wirst du bereuen“, versprach sie ihm.

„Mir schlottern die Knie.“

Die Fäuste ballend teleportierte Sarah hinter Ryan und zog ihn mit voller Wucht in die Wellen. Als sie wieder auftauchten, schaute er wie ein begossener Pudel drein. Sie lachte und beobachtete ihn genau. Aber statt einen Gegenangriff zu versuchen, grinste er.

„Jetzt bist du bestimmt froh, dass du dir nichts Schickes angezogen hast.“

Sarah hörte kaum, was er sagte. Wassertropfen glitzerten auf seiner Haut. Sein Shirt klebte förmlich an ihm. Er hatte nie besser ausgesehen. Ihr Herz schlug schneller. Wie lange hatte sie darauf gewartet, mit ihm allein zu sein. Nur ein Schritt trennte sie von ihm. Wie von selbst glitt sie vorwärts. Ihre Hände fuhren über seinen Oberkörper. Er lehnte sich zu ihr hinunter. Erwartungsvoll öffneten sich ihre Lippen, doch er beugte sich zu ihrem Ohr.

„Eins solltest du über mich wissen.“

Verwirrt blinzelte sie.

„Ich gebe niemals auf.“ Kaum hatte er das letzte Wort ausgesprochen, legten sich seine Hände auf ihre Schultern und drückten. Sie hatte nicht einmal genug Zeit, nach Luft zu schnappen.

Wasser spuckend, tauchte sie einige Momente später auf. Als er lachte, holte sie aus und spritze in seine Richtung. „Jetzt bist du fällig!“

Eine halbe Stunde später machte Sarah es sich in ihrem Bikini auf der Decke bequem. Ihre Klamotten lagen zum Trocknen auf einem Stein.

„Nur zu deiner Information, ich war trotzdem als erste am Strand“, sagte sie, als Ryan sich zu ihr setzte.

„Und ich habe eindeutig den Kampf im Wasser gewonnen.“

„Wenn du das glauben musst, um dein männliches Ego aufzubauen“, erwiderte sie neckisch.

„Ich habe nicht den halben Ozean leer getrunken.“

„Haha.“

Ryan grinste und zog die Kühltasche näher. „Wie wäre es mit Eistee gegen den salzigen Geschmack?“

Ihr frostiger Blick ließ ihn schmunzeln.

„Wir haben auch was zu Essen.“ Er brachte ein paar Schachteln zum Vorschein und öffnete sie. Käsespieße mit Tomaten und Gurken, Fleischbällchen und kleine Teigtaschen. Er hatte keine Mühe gescheut.

„Na gut, du hast den Wasserkampf gewonnen“, sagte sie versöhnlich. „Aber in Zukunft lasse ich mich nicht so leicht ablenken. Nächstes Mal hast du keine Chance.“

Ryans Blick zeigte, dass er das anders sah. Aber er sagte nichts und hielt ihr stattdessen ein Teigteilchen hin.

„Probier mal. Das Rezept ist von Trudie. Sie meinte, die schmecken jedem, also habe ich mich daran versucht.“

„Du hast sie selbst gemacht?“, fragte Sarah überrascht und biss in das Gebäck. Es schmeckte nach Lachs, Frischkäse und Kräuter.

„Nachdem du so lange auf unser Date warten musstest, wollte ich, dass es etwas Besonderes wird“, antwortete er und beobachtete ihre Reaktion. „Selina meinte, du magst Fisch.“

Er hatte nicht nur das Essen selbst gemacht, sondern auch herumgefragt, was sie mochte!

„Ich hoffe, du hast noch mehr von denen. Das sind nämlich meine“, verkündete sie und schnappte sich die Schachtel mit den unverschämt leckeren Lachsteilchen.

„Du lässt mich also verhungern?“, erwiderte er.

Lachend rutschte Sarah näher und begann, ihn zu füttern.

„Es gibt noch Nachtisch“, sagte Ryan.

„Ich schaffe keinen Bissen mehr!“, beklagte Sarah sich.

Amüsiert sah Ryan sie an. „Bist du sicher? Auch keinen Schoko-Fruchtspieß?“, fragte er und hielt ihr einen entgegen. Sarahs Augen weiteten sich. Sie liebte Schokofrüchte, das wusste er von Selina.

„Na gut, aber wenn ich platze ist es deine Schuld!“ Sie nahm den Spieß und knabberte daran herum. Ryan holte sich auch einen und räumte den Rest weg. Danach legte er sich neben sie und sah ein wenig misstrauisch den Himmel an.

„Ich schwöre, das Wetter war nicht eingeplant.“ Seit Wochen herrschte eine Hitzewelle. Wieso mussten ausgerechnet jetzt Wolken aufziehen?

„Die verschwinden bestimmt gleich wieder“, sagte Sarah. „Und warm genug ist es trotzdem.“ Sie aß den Rest ihrer Schokofrüchte und schmiegte sich an ihn. „Jetzt könnte ich eine Runde schlafen.“

„Auf keinen Fall“, protestierte Ryan. „Unser erstes Date wird nicht verschlafen!“ Er nahm ihr den Spieß ab, packte ihn zusammen mit seinem eigenen in den Korb und zog etwas heraus.

„Sag mir lieber, warum Ariana darauf bestanden hat, dass ich das hier mitnehme.“

Grinsend nahm Sarah die Zeitschrift entgegen.

„Ich hab sie mir angesehen, aber nichts Besonderes daran entdeckt. Die ist schon Jahre alt.“

„Sie gehörte meiner Mutter. Ich habe sie beim Einziehen gefunden“, erklärte Sarah und blätterte darin, bis sie eine Seite fand. „Ariana hat sie dir garantiert deshalb mitgegeben.“

„Lernen Sie ihren Liebsten besser kennen. Das 100-Fragen Interview“, las er vor und zog eine Grimasse. „Das ist nicht euer Ernst?“

„Hey, Ariana hat mich schon ausgefragt. Es ist nur fair, wenn ich auch mal den Interviewer spielen darf.“

Ryan stöhnte. „Das habe ich nun davon, dass ich unbedingt wissen wollte, was an dem Ding so wichtig ist.“

„Wie wäre es hiermit ... für jede beantwortete Frage bekommst du ... eine Belohnung“, schlug sie vor.



„Und die wäre?“, fragte er interessiert. Wie von selbst wanderte sein Blick ihren Körper entlang. Ihr knapper Bikini verhüllte kaum etwas. Er konnte sich eine Menge *Belohnungen* vorstellen, zu denen er nicht nein sagen würde.

„Lass dich überraschen“, antwortete sie und richtete ihre Aufmerksamkeit auf die Zeitschrift. Bemerkte sie überhaupt, welche Wirkung sie auf ihn hatte?

„Frage 1: Was bereust du am meisten in deinem Leben?“

Einen Moment starrte Ryan sie an, bevor er sich abwendete. Seine Erregung verschwand schlagartig, ersetzt durch Erinnerungen, die er normalerweise erfolgreich vermied.

„Sorry, du musst das nicht beantworten“, sagte sie und griff nach seiner Hand.

Ryan atmete tief durch und versuchte, die Szenen zu verbannen, die sich in seinem Geiste abspielten. Keine davon würde als „date-tauglich“ durchgehen.

„Vielleicht können wir mit was Einfacherem anfangen, wie Lieblingsfarbe, –essen oder –film“, schlug er vor.

„Ja ... klar. Oder wir lassen es ganz sein. Wer braucht schon ...“

„Blau, Pizza und Avengers“, unterbrach Ryan sie. Offensichtlich versuchte sie, ihn besser kennenzulernen. Er wollte ihr nicht das Gefühl geben, unnahbar zu sein. Warum musste das blöde Interview auch mit so einer Frage starten? In seinem Leben gab es zu viel, das er bereute. Das meiste davon würde ihr mit Sicherheit nicht gefallen.

Verwirrt sah Sarah ihn an. „Was? Oh, *Lieblingsfarbe* und so.“

Sie klang wenig begeistert. Wahrscheinlich hoffte sie, dass er ihr etwas Persönlicheres anvertraute. Das konnte er ihr nicht verübeln. Er wusste fast alles über sie, oder zumindest sehr viel. Sie hatte ihm von ihrer Mutter erzählt, von ihrer Vergangenheit, all den Geheimnissen und ihrem neuen Leben als Hexe. Er behielt fast alles für sich. Es gab kaum jemanden, der ihn wirklich kannte. Selbst mit Hans und Trudie hatte er nur vereinzelte Ereignisse aus seiner Kindheit geteilt. Er war so daran gewöhnt, allein zu sein, dass er nie das Bedürfnis verspürt hatte, jemandem mehr zu erzählen. Bis jetzt. Plötzlich fühlte er sich einsam. Er sehnte sich nach mehr, wollte, dass ihn zumindest ein Mensch wirklich kannte. Nein, nicht irgendein Mensch. *Sarah*.

„Ich habe dir ja gesagt, dass ich nur bestimmte übernatürliche Wesen jage“, fing er an, bevor er es sich anders überlegen konnte.

Sarah nickte, sagte aber nichts. Ahnte sie, wie schwer es für ihn war, sich zu öffnen?

„Das war nicht immer so. Mein Vater hat mich dazu erzogen, alles Übernatürliche zu hassen. Er unterscheidet nicht zwischen gut und böse, schuldig oder unschuldig.“ Unwillkürlich umklammerten seine Finger Sarahs, als wolle er sich davon überzeugen, dass sie nicht davonlief.

„Ich war jung und habe ihm geglaubt. Meine Mutter wurde von Werwölfen umgebracht. Da klangen seine Lehren plausibel.“

Sarahs Hand drückte seine fester, als wüsste sie, wie sehr er das brauchte. Es gab ihm Mut fortzufahren.

„Nach ihrem Tod habe ich bei meinen Großeltern gelebt, aber mein Vater kam oft vorbei und hat mich ausgebildet, wie es sein Vater bei ihm getan hat. Die Jagd war das Einzige, das uns verbunden hat. Ich habe auch trainiert, wenn er nicht dabei war. Ich wollte, dass er sieht, wie ich mich verbesserte und stolz auf mich ist.“

Ryan schluckte. Jahrelang hatte er um die Anerkennung seines Vaters gekämpft. Ein einziges Mal hatte er sie bekommen. Als er sein erstes übernatürliches Wesen, einen jungen Gestaltwandler, erlegt hatte. Noch heute sah er das Gesicht des Teenagers vor sich. Er erinnerte sich genau, wie das Licht in dessen Augen erloschen war. Der Anblick verfolgte ihn immer wieder in Alpträumen. Noch schlimmer als diese Erinnerungen war die Reaktion seines Vaters. Ryan hatte ihn nie so glücklich, so voller Stolz erlebt. Und er hatte sich davon anstecken lassen. Auch er war mit sich und seiner Tat zufrieden gewesen.

„Ich habe alles gemacht, was er mir auftrug“, fuhr Ryan fort. Er wagte es nicht, Sarah anzusehen. Sie war nicht dumm, würde erkennen, was das beinhaltete. Ein Teil von ihm erwartete, dass sie aufsprang und davonrannte. Das angenehm warme Gefühl auf seinem Handrücken zeigte ihm, dass sie das nicht tat und ließ ihn weitersprechen.

„An meinem 17. Geburtstag sind wir zusammen auf die Jagd gegangen. Zur Feier des Tages wollte mein Vater mir das Töten überlassen.“

Ryan schloss die Augen. Im Geiste befand er sich in der abgelegenen Hütte, roch das Blut, das an ihm geklebt hatte, fühlte das Adrenalin, das durch ihn raste. *Sein Herz schlug schneller. Ein Geräusch im Nebenraum ließ ihn herumwirbeln. Mit gezogener Pistole öffnete er die Tür. Ein Schrei erklang. Hastig sprang ein Junge auf und*

sah ihn mit weit aufgerissenen Augen an. Ryan starrte von ihm zu dem Lockenschopf dahinter. Das angsterfüllte Gesicht eines Mädchens lugte über die Schulter des Jungen. Bevor Ryan bemerkte, dass er seine Waffen senkte, hörte er Schüsse. Die Kinder fielen zu Boden. Blut saugte sich in den hellen Teppich. Unaufhaltsam hatte es sich ausgebreitet.

Ryans Sicht verschwamm, um ihn herum schien sich alles rot zu färben. Schluckend versuchte er, die Erinnerungen abzuschütteln. Dennoch flackerte das enttäuschte Gesicht seines Vaters vor ihm auf.

„Sie waren nicht mal zehn Jahre alt. Werwölfe, ja, aber Kinder. Unschuldig“, stammelte er und zog seinen Arm aus Sarahs Reichweite.

„Hast du ...“, fragte sie kaum hörbar.

„Nein. Ich ... konnte nicht. Mein Vater hat sie erschossen“, antwortete Ryan. Aber er hatte ihnen die Eltern genommen. „Und ich habe ihn nicht aufgehalten.“

Erleichtert schnappte Sarah nach Luft. Ryan hatte die beiden nicht ermordet. Sie hatte ihn nicht falsch eingeschätzt. Sein gequälter Blick bestätigte das. Ihr Herz zog sich zusammen, fühlte seinen Schmerz, als wäre es ihr eigener. Kein Wunder, dass er kaum von seiner Vergangenheit erzählte. Sie hatte einiges in ihrem Leben durchgemacht, aber mit Ryans war das nicht zu vergleichen. Zumindest hatten ihre Eltern sie geliebt und ihr eine normale Kindheit geschenkt. Niemand hätte je von ihr erwartet, etwas zu tun, das sie nicht wollte. Schon gar nicht so etwas.

„Es ist nicht deine Schuld“, versicherte sie ihm.

Ryan rührte sich nicht, schien sie nicht einmal zu hören. Sie richtete sich auf und fühlte, wie die Seiten der Zeitschrift an ihrer Wade hin und her flatterten. Genervt schnappte sie sich das Magazin und warf es weg. Was für eine blöde Idee!

„Ryan“, flüsterte sie und rutschte näher zu ihm. Sie kniete sich rechts und links von seinen Beinen hin, nahm sein Gesicht in ihre Hände und zwang ihn, zu ihr aufzusehen.

„Es ist nicht deine Schuld“, wiederholte sie. „Du warst noch jung. Natürlich hast du getan, was dein Vater dir beibrachte. Wir wollen alle von unseren Eltern geliebt werden und ihre Anerkennung erhalten. Du hast nichts falsch gemacht. Im Gegenteil. Du hast gemerkt, dass das, was er von dir verlangt hat, falsch ist.“ Sich gegen den eigenen Vater zu stellen, konnte nicht leicht sein.

Ryan blinzelte und sah sie an. Er wirkte nicht länger, als wäre er Meilen weit weg. Erleichtert vergrub sie die Finger in seinen Haaren und lehnte ihre Stirn gegen seine.

„Ich hätte es früher erkennen sollen. Vielleicht hätte ich es verhindern können.“

„Glaubst du das wirklich?“, fragte sie. Sein Vater schien nicht der Typ Mensch zu sein, der sich leicht umstimmen ließ. Und was hätte Ryan tun sollen? Den eigenen Vater bekämpfen?

Langsam hoben und senkten sich seine Schultern.

„Er war enttäuscht“, sagte Ryan nach einer Weile. „Hat mich bei meinen Großeltern abgesetzt und ist wortlos verschwunden. Zum ersten Mal habe ich mich gefreut, seinen Wagen von hinten zu sehen. Ein paar Tage später bin ich auch gegangen. Ich wollte nicht, dass er zurückkommt und mich wieder dazu bringt, wie er zu denken und zu handeln.“

„Hast du ihn je wiedergesehen?“

Er schüttelte den Kopf.

„Und deine Großeltern?“

„Ich habe ihnen geschrieben und mit ihnen telefoniert.“

Das bedeutete wohl nein.

„Für sie war es so ohnehin besser. Sie mochten das Jagen und meinen Vater nie, konnten nicht verstehen, warum meine Mutter bei ihm geblieben ist. Ihr Tod verbesserte ihr Verhältnis auch nicht. Wahrscheinlich waren sie froh, als sie ihn – und mich – endlich loswurden.“

„Das kann ich mir nicht vorstellen“, entgegnete Sarah. „Ihn vielleicht. Aber bestimmt nicht dich.“ Wenn sie Ryan nur ein bisschen kannten, musste er ihnen viel bedeuten. „Ich bin mir sicher, dass sie dich gern wiedersehen würden.“

Teilnahmslos zuckte er mit den Achseln. Erneut zog sich Sarahs Herz zusammen.

„Du bist nicht wie dein Vater. Das weißt du, oder? Du hast dich damals gegen ihn und seine Überzeugungen gestellt und würdest es heute wieder tun.“

„Bist du dir da sicher? Ich bin immer noch ein Jäger.“

„Ja“, erwiderte Sarah. „Ganz sicher! Du jagst nur, was es verdient hat. Außerdem beschützt du Menschen ... und andere Wesen. Du hast *mir* das Leben gerettet!“

„Ich glaube, das war eher Nadira.“

„Bescheiden bist du auch“, fügte sie neckisch hinzu. „Und okay, ihr habt mir gemeinsam geholfen, aber du warst dabei und das ist es, was zählt. Du hast herausgefunden, dass ich eine Hexe bin und bist trotzdem mit ihnen gegangen. Das zeigt, was für ein Mensch du bist.“

„Ist das so?“, fragte er. Sein Gesichtsausdruck wirkte ein bisschen gelassener, nicht mehr so düster.

„Ja“, hauchte sie und lehnte sich vor. Ihre Arme rutschten auf seine Schultern.

„Wenn es nicht so wäre ... wenn ich nicht ganz sicher wäre, dass du ein guter Mensch bist, würde ich das hier nicht tun.“

Ihre Lippen pressten sich auf seine. Zärtlich küsste sie ihn.

„Sarah“, unterbrach er sie. Er klang gequält. Wahrscheinlich ließen ihn seine Selbstzweifel und die Erinnerungen, die sie hervorgerufen hatte, nicht los. Sie gab nicht auf, ignorierte seinen Protest. Unnachgiebig schlangen sich ihre Arme um ihn, zogen ihn näher. Sie spürte, wie die Anspannung aus seinem Körper wich. Es dauerte nicht lange, bis er nachgab. Langsam erkundete sein Mund ihren. Seine Zunge neckte ihre spielerisch, bis er sie mit seiner Zurückhaltung beinahe in den Wahnsinn trieb.

Eigentlich hatte sie ihn nur aufmuntern und ablenken wollen. Das hätte sie besser wissen müssen. Bei Ryan konnte sie sich nie beherrschen. Seine Nähe raubte ihr den Verstand, ließ sie alles vergessen. Sie wollte mehr, brauchte ihn, wie sie noch nie einen Mann gebraucht hatte. Ihr Körper schmiegte sich an seinen, ihr Kuss wurde fordernder. Er schmeckte wunderbar, männlich und noch ein wenig nach Früchten und Schokolade.

Ein kehliger Laut entwich ihm, bevor seine Hände ihre Oberschenkel berührten und langsam höher fuhren. Hitze durchströmte sie. Ihr Herz klopfte schneller.

Sein Mund löste sich von ihrem. Sie wollte protestieren, brachte aber keinen Ton heraus. Atemlos sah sie ihn an. Seine Augen glühten vor Verlangen. Er wollte sie auch. Als er sie an sich zog, bemerkte sie wie sehr. Hart presste er sich gegen

ihre intimste Stelle. Sie stöhnte und spürte ein angenehmes Ziehen in ihrem Unterleib.

„Wenn du das nicht ... ich meine, wenn du aufhören möchtest ...“

„Fühlt es sich an, als würde ich das wollen?“, unterbrach Sarah ihn und bewegte ihre Hüften langsam vor und zurück.

Ryan zog scharf die Luft ein. Seine Hände wanderten höher, massierten leicht ihre Seiten, bis sie sich unter ihr Bikini-Oberteil schoben. Sofort wurden ihre Brustwarzen hart, wollten von ihm berührt werden. Sie warf den Kopf in den Nacken und streckte sich ihm entgegen. Etwas Nasses traf ihre Stirn. Sarahs Augen flatterten. Ryans Lippen wanderten über ihren Hals, hinterließen eine heiße Spur aus Küssen. Ihre Haut prickelte, schien in Flammen aufzugehen.

Ein Tropfen landete auf ihrer Nase. Ungläubig blickte Sarah nach oben. Eine dunkle Wolke schwebte über ihnen. *Nein! Nicht ausgerechnet jetzt!*

„Sarah?“, murmelte Ryan, als sich ihr Körper anspannte. Er sah zu ihr auf und bekam einen Regentropfen auf die Schläfe. Ein mürrisches Brummen entwich ihm.

„Vielleicht hört es gleich wieder auf“, flüsterte sie hoffnungsvoll. Als wollte sie jemand vom Gegenteil überzeugen, fing es stärker an zu regnen. Genervt biss Sarah die Zähne zusammen.

„Wir können es einfach ignorieren“, beschloss sie. Vom Wetter würde sie sich ihr Date nicht ruinieren lassen! Schon gar nicht, wenn Ryan sich so wunderbar an sie schmiegte.

Er schüttelte den Kopf und strich eine Haarsträhne hinter ihr Ohr. „Nicht so“, erwiderte er. „Du verdienst Besseres.“

Seufzend lehnte Sarah ihre Stirn gegen seine. Musste er das sagen? Durch seine Worte wollte sie ihn noch mehr.

Als ein Tropfen auf ihren Wimpern landete, stand sie frustriert auf, wischte ihn weg und griff nach ihrer Kleidung. Während sie sich anzog, warf Ryan die Handtücher zu den Essensresten in den Picknickkorb. Sarah betrachtete ihn mit hochgezogener Augenbraue.

„Was? Ich versuche nur, so schnell wie möglich von hier zu verschwinden. Je eher wir bei dir sind ...“ Er ließ den Satz unbeendet und schnappte sich den Picknickkorb.

Schmunzelnd nahm Sarah die Decke. „Ist das ein Versprechen?“

Die Hitze in seinem Blick beantwortete ihre Frage.

Sarah machte einen Schritt auf ihn zu und schlang ihren freien Arm um ihn. „Wir könnten das Auto später holen.“

Seine Augen verengten sich. „Du meinst?“

„Ich bin schon zusammen mit Damien teleportiert. Er hat es überlebt, und das in seinem Zustand.“

„Okay“, murmelte Ryan. „Ich vertraue dir.“

*Sagt der Jäger zur Hexe*, schoss es Sarah durch den Kopf. Der Gedanke ließ eine wohlige Wärme durch sie strömen. Sie lehnte sich noch näher, hielt ihn gut fest und stellte sich ihr Zimmer bildlich vor.

Nachdem der Strand verschwand, nahm eine neue Kulisse um sie herum Konturen an. Sarah runzelte die Stirn. Sie standen in einer Gasse, die sie nicht kannte. Es regnete nicht mehr, stattdessen befanden sich Pfützen zu ihren Füßen.

„Irgendwie hatte ich was anderes erwartet“, sagte Ryan.

Da war er nicht der Einzige. Sarah wollte ihm gerade antworten, als ein Schrei sie zusammensucken ließ. Ihre Nackenhaare stellten sich auf. Bevor sie wusste, was sie tat, ließ sie die Decke fallen und rannte los. Ryan fluchte und rief ihr etwas nach. Sie hörte ihn kaum, denn ein weiterer Schrei ertönte.

Sarah umrundete eine Ecke und blieb abrupt stehen. Vor ihr kauerte eine Frau auf dem Boden. Daneben bildete sich eine Art Strudel aus ... Rauch? Nein, dafür war es zu hell. Grauer Nebel wirbelte durch die Luft, bevor er sich zusammenzog und eine menschliche Form annahm. Ein großer, breitschultriger Mann erschien und betrachtete die Frau auf dem Boden.

„Fass sie nicht an!“, rief Sarah.

„Ich werde ihr nichts ...“ Der Fremde verstummte, als etwas durch die Luft flog und sich in seine Brust bohrte. Auf seinem weißen Hemd bildete sich ein tieferer Fleck. Sarah erbleichte.

Als sie sich in die Richtung drehte, aus der das Messer gekommen war, legte sich ein Arm um ihre Taille und zog sie in einen Hauseingang.

„Bleib hinter mir“, hörte sie Ryans Stimme an ihrem Ohr. Wie ein dunkler Schatten schob er sich vor sie. Mit gehobenem Dolch sah er sich um. Wo hatte er den her? Und warum stellte er sich vor sie?

„Hey, wer von uns kann ein Schutzschild heraufbeschwören?“, fragte sie und versuchte, ihn hinter sich zu ziehen. Vergebens.

Als sie überlegte, ob sie vor ihn teleportieren sollte, fiel ihr Blick über seine Schulter auf den verletzten Fremden. Ungläubig starrte er auf das Messer in seiner Brust. Seine Hände umklammerten es. Dann sackten seine Knie ein und er fiel vornüber.

„Wir müssen ihm helfen!“, rief sie.

Bevor Ryan antworten konnte, tauchte eine dunkle Gestalt auf und lief geradewegs auf den am Boden liegenden Mann zu. Ein Lachen ertönte.

„Nicht so unsterblich wie alle glauben, was?“ Die Stimme klang weiblich.

Ryan trat vor. „Keinen Schritt weiter.“

Die Frau drehte sich zu ihm und lugte unter einem schwarzen Kapuzenumhang hervor.

„Für einfältige Helden wie dich habe ich keine Zeit“, zischte sie und bewegte ihren Arm schwungvoll. Leicht durchsichtige, düstere Fäden schossen aus ihren Fingern und wickelten sich um Ryans Hüften. In Sekundenschnelle riss sie ihn damit von den Beinen und schleuderten ihn durch die Luft. Mit einem dumpfen Schlag krachte er gegen eine Häuserwand.

„Wenn du weißt, was gut für dich ist, bleibst du liegen.“

Sarahs Herz begann wild zu schlagen. Sie wollte zu ihm laufen, um sich zu vergewissern, dass es ihm gut ging. Sie gab dem Impuls nicht nach. Stattdessen konzentrierte sie sich auf die Gefahr. Das Ziehen in ihrem Magen ignorierend, tauchte sie hinter der Fremden auf und trat ihr gegen das Knie. Als sie stolperte, rammte Sarah ihr den Ellenbogen in die Rippen. Keuchend krachte die Frau zu Boden. Mit einem Bein gegen ihre Wirbelsäule hielt Sarah sie dort.

*Gib ihr nicht die Chance, sich zu erholen. Brech ihr das Genick.* Wie eine dunkle Vorahnung hallten die Worte durch ihren Geist. Die Stimme klang wie Damians. Ständig predigte er, dass sie keine Sekunde zögern dürfe. Sie musste die Meander sofort ausschalten, wenn sie überleben wollte. Aber gehörte die Fremde zu den



Meandern? War sie ihr Feind? Hatte Damien nicht erwähnt, dass der Orden der Meander aus Männern bestand?

Ein beißender Schmerz riss Sarah aus ihren Gedanken. Schwarze Schlingen krochen ihre Unterschenkel hinauf und gruben sich in ihre Haut. Sie versuchte rückwärts zu gehen, konnte ihre Beine aber nicht bewegen. Unter ihrem Fuß rutsche die Fremde zur Seite und drehte sich. Ein mörderischer Blick traf Sarah. Eiskalt lief es ihren Rücken hinab. Warum hörte sie nie auf Damien?

„Das hättest du nicht tun sollen.“

„Du auch nicht“, erwiderte Ryan. Unbemerkt hatte er sich angeschlichen und schlug der Frau gegen den Kopf. Ihre Kapuze verrutschte, während sie zur Seite taumelte. Rote Haare kamen zum Vorschein, an denen Ryan sie packte und herumwirbelte. Sein Knie traf sie in der Magengegend. Sie stöhnte und krümmte sich. Ryan gab ihr keine Chance, sich zu erholen. Ein Hieb gegen ihren Nacken ließ sie einsacken. Ein Weiterer und sie landete auf dem Asphalt. Ryans Schuh kollidierte mit ihrem Schädel. Sie zuckte und blieb regungslos liegen. Er trat ihr in den Magen. Keine Reaktion. Stattdessen zischten die Schlingen um Sarahs Beine und zogen sich zusammen. Dampf entwich ihnen und färbte sich rötlich. Sie schrie auf.

Ryan wirbelte herum und durchtrennte die magischen Fesseln mit seinem Dolch. Sarah atmete tief ein, als der Druck auf ihre Waden nachließ. Dann gaben ihre Knie nach.

Starke Arme fingen sie auf und bremsten ihren Fall. Kurz darauf setzte Ryan sie sanft auf dem Boden ab.

„Alles okay?“, fragte er besorgt und betrachtete ihre Beine. Rote Striemen zogen sich über ihre Haut. Zum Glück entdeckte sie keine offenen Wunden.

„Halb so schlimm“, versicherte sie ihm. „Es brennt nur leicht.“

Ryan schien nicht überzeugt. „Da machen wir gleich Heilsalbe drauf, wenn wir bei dir sind.“ Sein Blick verfinsterte sich. „Warum sind wir eigentlich *nicht* bei dir?“, fragte er, während er sich umdrehte und zu dem Fremden ging. Seine Finger legten sich auf dessen Hals.

„Keine Ahnung“, gestand Sarah. „Beim Teleportieren habe ich mir mein Zimmer vorgestellt.“ Sie konnte sich das nicht erklären. Selbst als sie ihre

Fähigkeit noch nicht beherrscht hatte, war sie immer dort gelandet, wo sie hinwollte.

„Fühlst du was?“, fragte sie zaghaft.

Ryan schüttelte den Kopf. *Kein Puls*. Der Mann war tot. Ein Kloß bildete sich in ihrem Hals. Sie atmete tief ein, wodurch es ihr auch nicht besser ging. Es roch nach Blut.

„Was ist mit ihr?“ Um sich abzulenken, deutete Sarah zu der Angreiferin. Danach sah sie sich um. „Und wo ist die andere Frau?“

Ryan ging neben der Rothhaarigen in die Hocke und drückte ihr sein Knie in den Rücken. Mit der linken Hand hielt er ihre Schulter fest, während er mit der rechten ihren Hals abtastete. Wahrscheinlich wollte er kein Risiko eingehen, falls sie aufwachte. Das machte er nicht zum ersten Mal. Dafür sah es zu routiniert aus. Ob ihr eine Situation wie diese, mit Leichen und Mördern, auch irgendwann alltäglich erscheinen würde? Sie hoffte es nicht.

„Noch am Leben“, informierte Ryan sie.

Sarahs Körper spannte sich an. „Was machen wir mit ihr?“ Die Polizei konnten sie wohl kaum rufen.

„Erst mal fesseln.“

„Hast du etwa auch ein Seil oder Handschellen dabei?“, fragte Sarah ungläubig.

Ryan schnaubte und schüttelte den Kopf. „Fesselspielchen beim ersten Date ... Damit wollte ich eigentlich bis zum Dritten warten.“

Schockiert starrte Sarah ihn an. Er scherzte, oder? Ihr Körper begann zu kribbeln. Auf eine angenehme Weise. Das konnte sie doch nicht in Erwägung ziehen!

„Nimm das und schneide was von deinem Shirt ab. Oder hol eins der Handtücher.“ Er hielt ihr seinen Dolch entgegen.

*Oh ... richtig, nicht ablenken lassen!* Schnell griff sie danach und machte sich an ihrem Oberteil zu schaffen. Die Handtücher lagen zu weit weg. Sie würde Ryan nicht mit der Irren allein lassen.

Als sie fertig war, bedeckte der Rest ihres Tops kaum noch ihren Bikini, aber das war ihr egal. Sie gab Ryan den Stofffetzen und beobachtete, wie er die

Handgelenke der Fremden hinter ihrem Rücken zusammenband. „Und nun? Nehmen wir sie mit?“

„Jetzt rufen wir die Lun...“ Er brach ab und zögerte, als er in ihre Richtung sah. „Blacks. Sieht so aus, als ist sie das Problem der Blacks.“

Sarah runzelte die Stirn. Die *Blacks*? War das nicht eine der mächtigsten Vampirfamilien? Was hatten die hiermit zu tun? Sollten sie nicht eher einen Hexenzirkel einweihen?

Ein unangenehmes Gefühl lenkte sie ab. Irgendetwas stimmte nicht. Alles um sie schien zu vibrieren. „Spürst du das auch?“

„Was?“

Nach Luft schnappend sah Sarah zu ihrer Gefangenen.

„Sie ist wach“, rief sie. Im nächsten Moment wurde sie von den Beinen gerissen und flog rückwärts durch die Gasse. Ryan landete ein Stück weiter an der gleichen Hauswand. Gemeinsam rutschten sie daran herunter und schlugen hart gegen den Boden.

„Ugh“, stöhnte Sarah blinzelnd. Ihre Umgebung wirkte verschwommen.

„Was ... war denn das?“, stammelte Ryan.

„Irgendwas Magisches“, schlug sie vor. Es hatte sich wie Magie angefühlt, oder zumindest ähnlich. Dunkler und beängstigend.

„Kam mir vor wie ein Schlag in den Magen, oder eher auf den gesamten Körper“, erwiderte Ryan. „Shit, sie flieht!“ Er stand auf, machte ein paar Schritte und strauchelte.

Sarah sah sich um und entdeckte einen kleiner werdenden Schopf roter Haare. Er hatte recht. Sie versuchte, sich aufzurichten, kam aber nicht weit. Ihr Schädel fühlte sich an, als würde er gleich platzen. Benommen lehnte sie sich gegen die Wand und atmete tief ein und aus. Als der Schmerz halbwegs erträglich wurde, war die Mörderin verschwunden. Frustriert sackte Sarah in sich zusammen.

Sie wusste nicht, wie lange sie in der Gasse saßen. Es konnten Minuten oder auch Stunden sein. Langsam ließ der Druck in ihrem Kopf nach und ihr Atem ging regelmäßiger. Ryan erschien in ihrem Blickfeld. „Wir müssen von hier verschwinden.“

„Was? Sollten wir nicht versuchen, herauszufinden, wer ...“

Ryan ließ sie nicht aussprechen. „Die Polizei ist gleich hier.“

Mist, sie hatte die Sirenen nicht mal wahrgenommen. Und sie wurden immer lauter!

Stöhnend zog Ryan sich mithilfe eines Fenstersims auf die Beine und hielt ihr eine Hand hin. Er konnte kaum stehen und wollte ihr helfen. Dankbar schlossen sich ihre Finger um seine.

Reifen quietschten, als sie aufstand. Einen Moment später schlugen Türen zu. Die Polizisten mussten ganz in der Nähe sein. Ihre Fragen wollte Sarah nicht beantworten. Es gab zu viel, das sie nicht erwähnen durfte. Hastig schlang sie die Arme um Ryan und wünschte sich innig, zu Hause zu sein. Das Ziehen in ihrem Magen war stärker als sonst, regelrecht unangenehm. Um sie herum wurde es dunkel. Sie schloss die Augen und klammerte sich an Ryan. Wo befanden sie sich? Waren sie entkommen?

~ Ende der Leseprobe ~

Links zu E-Book und Taschenbuch in verschiedenen Shops gibt es hier:

<http://www.bettyschmidt.de/german/books/book02.php>